

Stephanus

Weg der Nachfolge

Gemeinde- & Missionszeitschrift der Freien Evangeliums-Christengemeinden

GOTTESFURCHT

Lasst uns die Summe aller Lehre hören:
Fürchte Gott und halte seine Gebote; denn das
macht den ganzen Menschen aus.

Pred. 12,13

Gottesfurcht macht
den Unterschied
Seite 2

Der unterschätzte Schlüssel
zu einem erfüllten Leben
Seite 10

Persönliche Evangelisation
Seite 18

GOTTESFURCHT macht den Unterschied

Die Bibel spricht häufig über Gottesfurcht. Den meisten Christen ist bewusst, dass dieses Thema ein zentraler Aspekt ihres Glaubenslebens ist. Doch worauf kommt es dabei an? Und was ist Gott dabei wirklich wichtig?

„Ihr habt harte Worte gegen mich ausgestoßen!, spricht der HERR. Aber ihr fragt: »Was haben wir untereinander gegen dich geredet?« Ihr habt gesagt: »Es ist umsonst, dass man Gott dient, und was nützt es uns, seine Ordnung zu halten und vor dem HERRN der Heerscharen in Trauer einherzugehen? Und nun preisen wir die Übermütigen glücklich; denn die, welche Gesetzlosigkeit verüben, stehen aufrecht, und die, welche Gott versucht haben, kommen davon!« Da besprachen sich die miteinander, welche den HERRN fürchteten, und der HERR achtete darauf und hörte es, und ein Gedenkbuch wurde vor ihm geschrieben für die, welche den HERRN fürchten und seinen Namen hoch achten. Und sie werden von mir, spricht der HERR der Heerscharen, als mein auserwähltes Eigentum behandelt werden an dem Tag, den ich bereite; und ich will sie verschonen, wie ein Mann seinen Sohn verschont, der ihm dient. Dann werdet ihr wieder sehen, was für ein Unterschied besteht zwischen dem Gerechten und dem Gesetzlosen, zwischen dem, der Gott dient, und dem, der ihm nicht dient“ (Mal 3,13-18).

Das Buch des Propheten Maleachi beschreibt einen Zustand, der Gott sehr missfällt. Tragisch ist, dass das Volk diesen Zustand größtenteils nicht erkennt! Immer wieder äußert sich Gott kritisch über ihren falschen Gottesdienst: harte Worte,

die gegen Ihn ausgesprochen werden, ein verunreinigter Opferaltar, durch den der Name Gottes verächtlich gemacht wird usw. Doch jedes Mal reagieren die Menschen mit scheinbar ahnungslosen Geigenfragen: „Womit denn?“ – „Wie denn?“ Dieser Zustand offenbart eine Haltung, die dem Gott wohlgefälligen Gottesdienst deutlich widerspricht. Gott macht unmissverständlich klar, dass eine solche Form der Gottesverehrung besser gar nicht erst stattfinden sollte.

„Es soll doch lieber gleich jemand von euch die Türen des Tempels schließen, damit ihr nicht vergeblich mein Altarfeuer anzündet! Ich habe kein Wohlgefallen an euch, spricht der HERR der Heerscharen, und die Opfergabe, die von euren Händen kommt, gefällt mir nicht!“ (Mal 1,10).

Die Suche nach der Ursache

Wie kann es zu einem solch falschen Ergebnis unseres Opfers für Gott kommen? „Ihr aber seid vom Weg abgewichen; ihr seid schuld, dass viele im Gesetz zu Fall gekommen sind, ihr habt den Bund mit Levi missbraucht!, spricht der HERR der Heerscharen. Darum habe auch ich euch beim ganzen Volk verächtlich und unwert gemacht, weil ihr meine Wege nicht bewahrt, sondern bei Anwendung des Gesetzes die Person anseht“ (Mal 2,8-9). Es kam sogar so weit, dass diejenigen, die am Gottesdienst tätig waren, verächtlich

gemacht wurden, weil sie entscheidende Dinge in ihrem Dienst ausblendeten. Diese Dinge sind jedoch aus Gottes Sicht von zentraler Bedeutung. Wenn Gott keinen Gefallen an uns hat – das heißt, an unserer Haltung, an unserem Herzszustand – dann braucht Er auch keine Opfergaben. Dann scheint der ganze Dienst vergebens zu sein. Denn Gott ist nicht gewillt, einen Dienst anzunehmen, der nicht aus echter Gottesfurcht geschieht. Doch wie lässt sich das auf unsere heutige Situation übertragen? Worin kann sich ein solcher Zustand heute widerspiegeln?

Ein Merkmal, das hier abhandengekommen ist, und sich wie ein roter Faden durchzieht und auch in jedem Kapitel erwähnt wird, ist eine ganz bestimmte Haltung, die Gott dringend in unserem Leben sehen möchte. Es ist eine Sache, von der so viel in unserem geistlichen Leben abhängt. Es allein als eine gute Tugend zu bezeichnen, ist wahrscheinlich zu gering, hier zeigt sich vielmehr ein ganzer Lebensstil.

Gottesfurcht im christlichen Leben

„Bin ich Herr, wo ist die Furcht vor mir?“ (Mal 1,6). Gott zu fürchten, bedeutet nicht, in Angst und Schrecken zu verkrampfen, weil ich für jeden Fehlritt eine Strafe fürchten muss, wobei ein gewisses Bewusstsein der Rechenschaftspflicht und Verantwortung vorhanden sein muss. Vielmehr geht es hier um eine gewisse Grundhaltung, die

meine Beziehung zu Gott klar beeinflussen soll. Ein Gott entsprechender und ihm wohlgefälliger Gottesdienst, eine Anbetung, die ihn wahrhaftig ehrt. Das wird je nach Bibelübersetzung an vielen Stellen in der Bibel mit Begriffen wie Frömmigkeit und Gottseligkeit beschrieben.

Wenn der Lobpreis und die Anbetung in unseren Gottesdiensten nicht von Gottesfurcht geprägt sind, werden sie fleischlich und leer. Ausgelassene Freude bedarf einer Ausbalancierung durch Gottesfurcht.

„Dient dem Herrn mit Furcht und frohlockt mit Zittern“ (Ps 2,11).

„Ich aber darf durch deine große Gnade Eingehen in dein Haus; ich will anbeten, zu deinem heiligen Tempel gewandt, in Ehrfurcht vor dir“ (Ps 5,8).

Verkündigung des Wortes in Gottesfurcht

Auch eine Predigt ohne Gottesfurcht droht zur Unterhaltung, zur Belustigung und zur Menschengefälligkeit zu werden. Weil der eigentliche Sinn und die Ausrichtung, also die lebendige Vorstellung von Gott, verloren gehen. Gottesfurcht lässt unseren Herrn immer an der richtigen Stelle stehen, in Herrlichkeit und Ehre auf Seinem

Um das Wort Gottes so getreu und wahrheitsgemäß wie möglich zu übermitteln, bedarf es Ehrfurcht vor Seinem Namen, um nicht Menschen gefällig zu sein, kompromissfreudig einzulenken und dem Ansehen der Person nachzugeben.

Echte Gotteserkenntnis in der jetzigen Weltzeit

„Und wenn ihr den als Vater anruft, der ohne Ansehen der Person richtet nach dem Werk jedes Einzelnen, so führt euren Wandel in Furcht, solange ihr euch hier als Fremdlinge aufhaltet. Denn ihr wisst ja, dass ihr nicht mit vergänglichen Dingen, mit Silber oder Gold, losgekauft worden seid aus eurem nichtigen, von den Vätern überlieferten Wandel, sondern mit dem kostbaren Blut des Christus als eines makellosen und unbefleckten Lammes“ (1.Petr 1,17-19).

Die Aufforderung des Apostels Petrus, in Gottesfurcht zu wandeln, wird hier von zwei Aussagen umschlossen. Zum einen, dass Gott kein Ansehen der Person hat und zum anderen, dass uns der Preis der Erlösung vor Augen bleiben muss. Das echte Bewusstsein über das Opfer Jesu Christi führt immer zur Gottesfurcht und nicht zu Erweiterung von Toleranzen oder zur Akzeptanz von mehr Fehlritten,

Zeugnis Gottes zu verkündigen. Denn ich hatte mir vorgenommen, unter euch nichts anderes zu wissen als nur Jesus Christus, und zwar als Gekreuzigten. Und ich war in Schwachheit und mit viel Furcht und Zittern bei euch. Und meine Rede und meine Verkündigung bestand nicht in überredenden Worten menschlicher Weisheit, sondern in Erweisung des Geistes und der Kraft, damit euer Glaube nicht auf Menschenweisheit beruhe, sondern auf Gottes Kraft“ (1.Kor 2,1-5).

Was hat Apostel Paulus hier in Furcht und Zittern versetzt? Ganz sicher nicht das Lampenfieber oder die Sorge, von Menschen falsch beurteilt zu werden. Es war vielmehr die Sehnsucht, ein Evangelium zu verkündigen, das das Kreuz im Zentrum hat. Er war in Sorge, das Evangelium zu verbilligen, weil die Aufmerksamkeit mehr auf vortrefflicher Redekunst liegen könnte. Nein, damit der Glaube auf Gottes Kraft und Erweisung des Geistes gegründet wird, muss das Kreuz Jesu im Zentrum bleiben und das hat ihn in Furcht und Zittern vor Gott, als seinem Auftraggeber, versetzt.

Wie wirkt sich das auf unser alltägliches Leben aus?

Mit unseren kleinen Kindern singen meine Frau und ich zu Hause oft ein sehr einfaches Lied. Der Sinn ist sehr tief und hilft schon den Kleinen, eine klare Vorstellung über Gottesfurcht zu bekommen. „Pass auf kleines Auge, was du siehst... kleines Ohr, was du hörst... kleine Hand, was du tust...“ Warum ist das so? „Weil der Vater im Himmel, herabschaut auf dich.“ David schreibt es in einem seiner Psalmen so trefflich. Für mich ist das eine ganz persönliche Definition über Gottesfurcht geworden, die man kaum besser formulieren könnte: „Ich habe den HERRN allezeit vor Augen; weil er zu meiner Rechten ist, wanke ich nicht“ (Ps 16,8).

Außerdem ist hier noch eine gewaltige Verheibung mitgesichert! Solange uns der Herr vor Augen bleibt, werden wir nicht wanken. Wenn wir ehrlich sind, so sind es immer die Momente, in denen wir uns erlauben, uns verunreinigende Dinge anzusehen oder anzuhören, wenn uns der Herr nicht mehr vor Augen steht! Wir verlieren Ihn aus dem Blick und auch aus dem Sinn, der Rest ist eine logische Folge. „Weil sie nicht darum besorgt waren, Gott in ihrem Verstand zu haben, hat Gott sie

Die Furcht Gottes schützt uns, denn wie Er im Licht ist, so sollen auch wir im Licht leben und Gemeinschaft miteinander haben.

Thron und bewahrt vor einem verzerrten Gottesbild. Wo der Gottesdienst seine Salbung verliert und auf unterhaltende Alternativen zurückgegriffen wird, um Menschen mit unterschiedlichen weltlichen Methoden zu begeistern, ist ganz sicher Gottesfurcht abhandengekommen.

„Mein Bund mit ihm war Leben und Friede, und ich verlieh ihm beides, damit er mich fürchtete, und er fürchtete mich auch und hatte Ehrfurcht vor meinem Namen. Das Gesetz der Wahrheit war in seinem Mund, und nichts Verkehrtes wurde auf seinen Lippen gefunden; er wandelte mit mir in Frieden und Aufrichtigkeit, und viele brachte er zur Umkehr von der Missetat. Denn die Lippen des Priesters sollen die Erkenntnis bewahren, und aus seinem Mund soll man das Gesetz erfragen; denn er ist ein Bote des HERRN der Heerscharen“ (Mal 2,5-7).

die Gott ja sowieso vergeben hat. Nein, das wäre Missbrauch der Gnade. Echtes Verständnis über die reiche Gnade Gottes führt zu einem anderen Zustand.

„Denn die Gnade Gottes ist erschienen, die heilbringend ist für alle Menschen; sie nimmt uns in Zucht, damit wir die Gottlosigkeit und die weltlichen Begierden verleugnen und besonnen und gerecht und gottesfürchtig leben in der jetzigen Weltzeit“ (Tit 2,11-12).

Das ist ein Zustand, der auch in der jetzigen Weltzeit ein klares Unterscheidungsvermögen besitzt, da solch ein Leben von Gottesfurcht gekennzeichnet ist.

Verkündigung mit Furcht und Zittern

„So bin auch ich, meine Brüder, als ich zu euch kam, nicht gekommen, um euch in hervorragender Rede oder Weisheit das

einem verkehrten Sinn dahingegeben, um zu tun, was nichts taugt“ (vgl. Röm 1,28 – wörtlich aus dem Russischen übersetzt).

Beispiel aus der Seelsorge

Ein verlobtes Paar kam einmal mit einem klaren Geständnis zur Seelsorge: Sie hatten gewisse Grenzen überschritten. „Ja, ihr würdet auch gesehen“, teilte ihnen der Bruder mit. Voller Entsetzen verzogen sich ihre Gesichter. „Von wem? Den Eltern? Nachbarn? Freunden?“ Doch immer wieder lautete die Antwort: „Nein.“ – „Von wem dann? Wer kann uns beobachtet haben?“ – „JESUS hat euch gesehen“, war schließlich die auflösende Antwort. Einerseits erleichtert, zugleich aber auch tief beschämt mussten die beiden zur Kenntnis nehmen, was ihnen hier beigebracht wurde. Ist es nicht oft ein Armszeugnis unseres Glaubens, dass wir vor Menschen versuchen, unser Gesicht zu wahren – aber gerade dort, wo uns niemand sieht, in Heimlichkeiten oder scheinbarer Privatsphäre, die

Rechnung ohne den allgegenwärtigen und allsehenden Gott machen? Das ist ein Ausdruck mangelnder Gottesfurcht.

Einmal war meine Frau verletzt über eine grobe Antwort von mir. Sie sagte zu mir: „Wenn unser Gemeindeleiter jetzt hier gestanden hätte, hättest du mir nicht so geantwortet.“ – Oh, wie wahr und beschämend. Das ist eine der entscheidenden Fragen, die ich jungen Menschen oft in diesen Situationen stelle: „Hättest du dir das angeschaut, gehört oder getan, wenn ich in deinem Zimmer gewesen wäre?“ – „Nein!“ – „Und wenn deine Eltern dabei gewesen wären?“ – „Nein, niemals!“ Aber was ist mit Jesus? Jesus ist doch hier, Er sieht und hört alles, vor Ihm wird doch ein Gedenkbuch geschrieben. Für die Gottlosen zum Urteil, für die Gottesfürchtigen zum Trost.

Ein Leben im Licht

Die Furcht Gottes bedeutet, ein bewusstes Leben im Licht zu führen. Was ist damit gemeint? Ein Leben, das sichtbar und transparent bleibt, vor allem vor den Augen des Höchsten, dem nichts entgeht. „Und kein Geschöpf ist vor ihm verborgen,

sondern alles ist enthüllt und aufgedeckt vor den Augen dessen, dem wir Rechenschaft zu geben haben“ (Hebr 4,13). Während einer Jugendfahrt versuchte ich, der Jugend einmal etwas zu veranschaulichen. Ich fragte: „Kann mir jemand sein Smartphone geben?“ Jemand antwortete: „Ja, klar.“ Ich sagte: „Ich benötige den Pin oder den Fingerabdruck. Kannst du mir

Gemeinschaft miteinander, und das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, reinigt uns von aller Sünde“ (1.Joh 1,7).

„Kommt her, ihr Kinder, hört auf mich; ich will euch die Furcht des HERRN lehren! Wer ist der Mann, der Leben begehrte, der sich Tage wünscht, an denen er Gutes schaut? Behüte deine Zunge vor Bösem und deine Lippen, dass sie nicht betrügen; weiche vom Bösen und tue Gutes, suche den Frieden und jage ihm nach!“ (Ps 34,12-15).

„So weiß der Herr die Gottesfürchtigen aus der Versuchung zu retten, die Unrechten aber zur Bestrafung aufzubewahren für den Tag des Gerichts“ (2.Petr 2,9).

Schutz vor Sünde

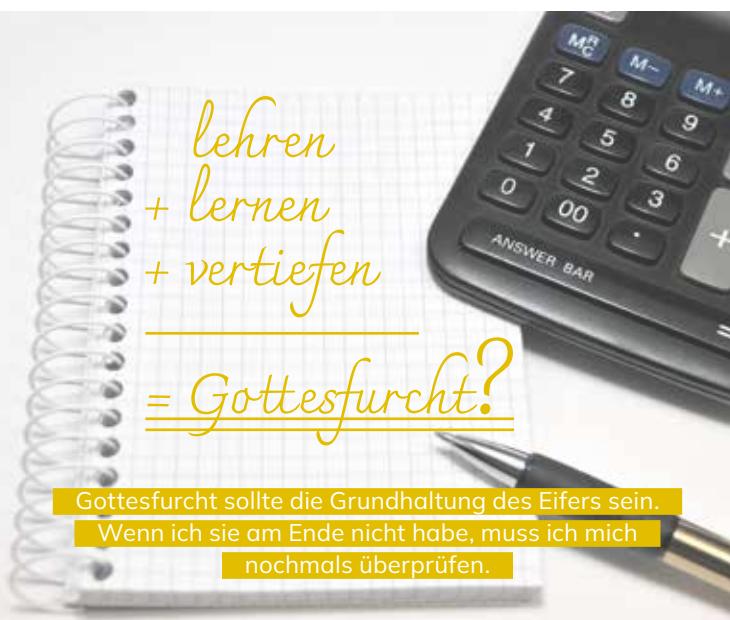
Die Furcht Gottes bewahrt vor sexueller Anfälligkeit, einer zügellosen Zunge, von voreiligen Entscheidungen, vor Überheblichkeit und falscher Selbstsicherheit. So sind in der Gottesfurcht ein gewaltiger Schutz und eine

Vielzahl göttlicher Verheibung enthalten. „Weil wir nun diese Verheiбungen haben, Geliebte, so wollen wir uns reinigen von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes zur Vollendung der Heiligkeit in Gottesfurcht!“ (2.Kor 7,1).

Um die Heiligkeit zu bewahren und an diesem Zustand dauerhaft festzuhalten, ist die Gottesfurcht der entscheidende Ratgeber. Durch sie können wir deutlich erkennen, was Gott gefällt und nicht gefällt, und was mit Ihm Gemeinschaft haben kann und was nicht. Folgende entscheidende Fragen sollten uns immer wieder begleiten: Was würde Jesus davon halten? Wie würde Er handeln? Wie sieht Gott diese Sache?

Unterordnung als wichtiger Bestandteil der Gottesfurcht

„Ordnet euch einander unter in der Furcht Gottes!“ (Eph 5,21). Ein weiteres gesellschaftliches Problem, das aus einem Mangel an Gottesfurcht entsteht, ist die zunehmende Schwierigkeit, sich unterzuordnen. Dieses Problem zieht sich durch alle Lebensbereiche: am Arbeitsplatz zwischen Arbeitgebern und Angestellten, in



Gottesfurcht sollte die Grundhaltung des Eifers sein.
Wenn ich sie am Ende nicht habe, muss ich mich nochmals überprüfen.

den auch noch freigeben?“ Oh, da wurde es schon kritisch. Warum? Würden hier eventuell Dinge ans Licht kommen, die nicht jeder wissen sollte? Dinge, für die man sich schämen würde. Unnütze Chatverläufe auf Social Media oder unzählige Shorts und Videooverläufe, an denen man sich schmutzig gemacht hatte? Bilder mit unmoralischen Inhalten und Apps, die so viel Zeit rauben. Ist das, was wir zu verbergen versuchen, Licht oder Finsternis? So lange etwas Finsternis bleibt, laufen wir Gefahr, verurteilt zu werden. Sobald es aber ans Licht kommt, winkt der Freispruch. Lasst uns einmal ganz praktisch prüfen: Wie beurteilt Jesus unsere Smartphonenuutzung?

In einem Seelsorgegespräch erzählte mir ein Bruder folgendes: „Meine Frau und ich haben ein gemeinsames Zugangskonto auf dem Smartphone. Das heißt, sie sieht alles, was ich mir anschau und ich sehe alles, was sie schaut. So schützen wir uns gegenseitig. Die Furcht Gottes schützt uns, denn wie Er im Licht ist, so sollen auch wir im Licht leben und Gemeinschaft miteinander haben.“ „Wenn wir aber im Licht wandeln, wie er im Licht ist, so haben wir

der Schule zwischen Lehrern und Schülern, zwischen der älteren und der jüngeren Generation, in der Gemeinde, in der Familie – zwischen Ehepartnern sowie zwischen Eltern und Kindern. Überall scheint die Bereitschaft, sich bewusst einer von Gott gesetzten Ordnung unterzuordnen, zu einem riesigen Problem geworden zu sein. Was ist der Grund hierfür? Mangel an Gottesfurcht! Um Konflikte oder Meinungsverschiedenheiten zu klären, hat Gott uns mit der Möglichkeit der „Unterordnung“ ein wunderbares Geschenk gemacht, dass leider so oft missverstanden wird. Autoritäten werden nicht im Licht Gottes betrachtet, sondern vielmehr durch selbstliebende und selbstverherrlichende Motive in Frage gestellt. Auch hier bekommt durch die Gottesfurcht wieder alles seinen richtigen Platz, wenn wir bereit sind, von uns selbst abzusehen und alles Gott zu übergeben. Wir kämpfen nicht bis aufs Letzte für unser Recht, selbst wenn wir zu Unrecht behandelt werden. Gott sieht es ja! Er weiß es doch am besten. Wird Er nicht eintreten, wenn wir ihm alles überlassen? Ja, ich fürchte Gott.

Josef sagte, als seine Brüder seine Rache fürchteten: „Bin ich denn an Gottes Stelle?“ (1.Mo 50,19). Joseph offenbart seinen Brüdern mit dieser Aussage seine tugendhafte Herzenseinstellung, die über die ganzen Jahre hinweg von Gottesfurcht geprägt war. Sie wollten ihm Böses antun, Gott machte daraus jedoch Gutes! Das ist die Weisheit der Gottesfurcht, die sich nicht über den einschüchternden Beginn einer Angelegenheit beklagt, sondern ihr glorreiches Ende rühmt. So trösten sich die Gottesfürchtigen.

„Du sollst dem Tauben nicht fluchen und dem Blinden keinen Anstoß in den Weg legen, sondern du sollst dich fürchten vor deinem Gott; ich bin der HERR!“ (3.Mo 19,14).

„Vor einem grauen Haupt sollst du aufstehen und die Person eines Alten ehren; und du sollst dich fürchten vor deinem Gott! Ich bin der HERR“ (3.Mo 19,32).

„So soll nun keiner seinen Nächsten übervorteilen; sondern du sollst dich fürchten vor deinem Gott; denn ich, der HERR, bin euer Gott!“ (3.Mo 25,17).

Im Buch Levitikus gibt Gott Seinem Volk einen Maßstab für ein vortreffliches moralisches und ethisches Leben

miteinander – besonders im Umgang mit den Schwachen der Gesellschaft, wie Alten, Kranken, finanziell Notleidenden usw. Doch warum sollten sie diesem Maßstab entsprechen? Die Antwort gibt Gott auch: „Du sollst dich fürchten vor deinem Gott!“ In allen Bereichen ist das der ausschlaggebende Punkt, der unser Verhalten entscheidend mitbegründen soll.

Vorstellung über Ihn, die uns in Ehrfurcht vor Ihm hält.

„Mein Sohn, wenn du meine Worte annimmst und meine Gebote bei dir bewahrst, sodass du der Weisheit dein Ohr leihst und dein Herz der Einsicht zuwendest; wenn du um Verständnis betest und um Einsicht flehst, wenn du sie suchst wie

Wenn der Lobpreis und die Anbetung in unseren Gottesdiensten nicht von Gottesfurcht geprägt sind, werden sie fleischlich und leer.

Gottesfurcht im Gebetsleben

„Dieser hat in den Tagen seines Fleisches sowohl Bitten als auch Flehen mit lautem Rufen und Tränen dem dargebracht, der ihn aus dem Tod erretten konnte, und ist auch erhört worden um seiner Gottesfurcht willen“ (Hebr 5,7).

Meistens wird unsere Gebetserhörung vom Glauben abhängig gemacht, was auch richtig ist. Der Glaube aber hat die Gottesfurcht als wichtigen Bestandteil, weil die Gottesfurcht in unserem Gebet nicht einfach unsere persönlichen Bedürfnisse in den Vordergrund stellt, sondern die Dinge, die Gott als notwendig sieht. Das verändert unser Gebet maßgeblich und schafft eine ganz andere Durchschlagskraft. So ermöglichen wir Gott, in unserem Leben entscheidend einzugreifen. Hat uns das nicht Jesus Christus im Garten Gethsemane klar gezeigt?

„Und er riss sich von ihnen los, ungefähr einen Steinwurf weit, kniete nieder, betete und sprach: Vater, wenn du diesen Kelch von mir nehmen willst – doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe! Da erschien ihm ein Engel vom Himmel und stärkte ihn. Und er war in ringendem Kampf und betete inbrünstiger; sein Schweiß wurde aber wie Blutstropfen, die auf die Erde fielen“ (Lk 22,41-44).

Ja, Er wurde auf übermächtige Art und Weise erhört, um durchzuhalten und die Rettung der Menschheit zu ermöglichen. Preis sei Jesus!

Das richtige Ergebnis

Wie wird unsere persönliche Gottesfurcht nun gefördert? Wie können wir uns damit kleiden? Ganz sicher hat das etwas mit unserer persönlichen Beziehung zu Jesus zu tun! Hieraus wächst unsere reale

Silber und nach ihr forschst wie nach Schätzen, dann wirst du die Furcht des HERRN verstehen und die Erkenntnis Gottes erlangen“ (Spr 2,1-5).

Wenn wir Ihn persönlich, beständig und auch opferbereit in Seinem Wort und im Gebet suchen, wird Er uns als Lohn das Verständnis über die Gottesfurcht schenken!

Salomo kommt am Ende des Buches Prediger zu einem wichtigen Fazit: „Lasst uns die Summe aller Lehre hören: Fürchte Gott und halte seine Gebote; denn das macht den ganzen Menschen aus. Denn Gott wird jedes Werk vor ein Gericht bringen, samt allem Verborgenen, es sei gut oder böse“ (Pred 12,13-14).

Es kann viel gelernt und gelehrt werden, und man kann sich mit vielem intensiv beschäftigen. Wenn aber alles zusammengelegt wird und unter dem Strich keine Gottesfurcht herauskommt, sollten wir unsere Rechnung noch einmal kontrollieren. Irgendwo haben wir möglicherweise etwas Wichtiges weggelassen oder etwas Falsches dazugezählt, was unsere Summe verfälscht. Die Summe aller Lehre sollte Gottesfurcht hervorbringen. So wird bereits heute, auch für die letzte Abrechnung die Gottesfurcht einen entscheidenden Unterschied ausmachen. Jesus helfe uns und unseren Gemeinden, Gott auf wohlgefällige Weise nachzufolgen.

„So hatten nun die Gemeinden Frieden in ganz Judäa und Galiläa und Samaria und wurden auerbaut und wandelten in der Furcht des Herrn und wuchsen durch den Beistand des Heiligen Geistes“ (Apg 9,31).

Andreas Kellinger
Gemeinde Irlslingen-Neukirch

Ich kannte Kirche – aber dann begegnete ich Jesus

Viele Menschen wachsen in religiösen Traditionen auf, gehen regelmäßig in die Kirche – und doch bleibt ihr Herz leer. Die Bibel sagt: „Wenn du aber von dort den HERRN, deinen Gott, suchen wirst, so wirst du ihn finden“ (5.Mo 4,29). Ich fand an zu suchen – und fand viel mehr, als ich erwartet hatte: eine lebendige Beziehung zu Jesus Christus.

Ein Glaube ohne Tiefe

Ich wurde in eine deutsch-griechische Familie geboren. Meine gesamte Schulzeit verbrachte ich in Griechenland. Zu Hause hatten wir ein eher distanziertes Verhältnis zum Christentum: Die Feiertage waren etwas Soziales, Jesus nur eine historische Figur. Die Kirche in Griechenland kam einem eher wie etwas Politisches vor, man war auf Abstand. Wir beteten in der Schule jeden Morgen das Vaterunser, manchmal brachte man uns sogar in die orthodoxe Kirche. Leute wie ich bezeichneten sich als Christen, denn wir bekannten uns ja dazu – so der Gedanke.

Als ich im Jahr 1997 mit meinen Eltern nach Deutschland kam, war ich sofort ein vielbeschäftigter Student. Ich besaß ein Neues Testament und las es auch ganz, legte es dann aber zur Seite.

Die Suche nach Wahrheit

Durch gesundheitliche Probleme und der bitteren Erfahrung, in meiner damaligen Ehe verlassen zu werden, begann ich nach einem Jesus zu suchen, der zu mir sprach. Meine damalige Lösung ging in Richtung

Protestantismus und zwar in einer Staatskirche, weil es dort die Gottesdienste in deutscher Alltagssprache gab und nicht auf Altgriechisch. Ich konnte mir in der Not und Einsamkeit nur einen Jesus vorstellen, der sich mir zuwandte.

Die Jahre vergingen und ich lernte meine jetzige Frau kennen. Wir heirateten und sie kam nach Deutschland. Sie hatte noch weniger formelle Kenntnisse über die Bibel als ich, weil es in Russland keinen Religionsunterricht gab und ihre Familie – genau wie meine – orthodox gewesen ist. Sehr peinlich war mir, dass ich, der ich ihr das neu gefundene, vermeintlich echte Christentum, nahebringen wollte, wenig zu bieten hatte!

Unerwartete Begegnungen

Viele Fragen, die ohne Antwort blieben, beschäftigten mich. Doch da tat sich von ganz unerwarteter Seite eine Tür auf: Meine Frau, die außer mir noch keine Kontakte hatte, berichtete mir froh, wie sie auf ganz wundersame Weise eine Frau kennengelernt hatte. Dies geschah im

Wartezimmer einer Kinderarztpraxis, in dem sie mit unserer fast einjährigen Tochter war. Ich fragte meine Frau wiederholt – weil es mich überraschte – wie sie sich in ihrer Schüchternheit getraut hatte, jemanden kennenzulernen. Es stellte sich heraus, dass das Baby der anderen Frau meine Frau so lange anlächelte, dass sie ins Gespräch kamen. Außerdem sprach die Frau Russisch!

Sehr bald lernte ich auch die restliche Familie kennen: Ihr Mann half mir einmal in der Not, obwohl er mich nur vom Hörensagen kannte. Als sie uns zu sich einluden, fühlten wir uns sehr wohl. Sie boten uns an, zum Gottesdienst mitzukommen. Meine erste Reaktion war: „Ok, wir probieren das mal. Notfalls können wir sie dann auch einladen.“ Doch das war nur mein Stolz, der sprach.

So gingen wir in die Gemeinde Speyer, von der ich in den letzten 10 Jahren nicht einmal einen Kilometer weit entfernt gewohnt habe. Das laute Beten überraschte mich nicht, denn die Apostelgeschichte hatte ich gelesen und konnte es einordnen.

Damals stellte ich mir nicht sofort die Frage, warum das bei mir fehlte, weil ich mir so manch andere Frage auch nicht gestellt hatte. Die Predigten waren so bibelbezogen wie nichts, das ich bisher gehört oder gelesen hatte. Ich war auf alles gefasst, was ich hätte ablehnen können.

Doch es wurde von Jesus selbst gepredigt – das konnte ich nicht abstreiten. Auf die Frage meiner Frau an mich als Familienoberhaupt, ob wir am nächsten Sonntag wieder zur evangelischen Kirche gehen würden, antwortete ich ganz entschieden: „Nein, wir gehen ganz sicher nur noch in diese Gemeinde.“ So besuchten wir jeden Sonntag die Gottesdienste in Speyer.

Zu jener Zeit verursachte ich einen Autounfall, wobei Gott sei Dank niemand verletzt wurde. Es war mir sehr peinlich, dass ich das andere Auto durch meine Unaufmerksamkeit im Straßenverkehr schwer beschädigt hatte. Unsere Tochter schrie laut im Auto. Ich erwartete Ärger vom anderen Autofahrer, stattdessen stieg ein junger Mann aus dem Auto, der mich und meine Frau sogar tröstete und uns Mut zusprach. Man kann es kaum glauben, aber von den 50.000 Einwohnern unseres Städtchens war ich nicht nur einem Gemeindemitglied, sondern auch dem Cousin des Mannes, den ich zuerst kennengelernt hatte, ins Auto gefahren! Umso unangenehmer war mir das im Nachhinein, aber beide Männer verloren nach dem Vorfall kein Wort darüber. Wir wurden nicht nur gute Freunde, sondern bald auch Brüder in Christus.

Der Moment der Entscheidung

Die Veränderung, die Jesus in mir bewirkte, kam erst durch ein tiefes Fühlen der eigenen Sündhaftigkeit und Verlorenheit – der Weg, der mich zur Bekehrung führte. Es geschah in einem der Gottesdienste, als nicht nur die Predigten, ja sogar die Lieder wie direkt an mich adressiert zu sein schienen. Ich sang „Muss ich geh'n mit leeren Händen“.

An das Lied „Bist du rein in dem Blute des Herrn?“ kann ich mich besonders

gut erinnern. Ich weinte sehr, weil ich die Antworten über mich wusste und sie taten sehr weh. Meine Frau reichte mir die ganze Zeit Taschentücher. Keiner sah zu mir hinüber, was es mir leichter machte, so vor dem Herrn zu stehen. Ich hatte schon öfter gesehen, wie sich jemand bekehrte und für sich beten ließ. Doch ich wusste nicht, dass dies jederzeit möglich ist und so sagte ich zu meiner Frau: „Vielleicht ist das selten möglich, notfalls werde ich an Gottes Schwelle klopftend sterben.“

Umso erleichterter war ich, als sich die Möglichkeit ergab. Das laute Beten, mit dem alle beschäftigt waren, nahm mir auch die Schüchternheit. Es ging mir deutlich besser danach. Nach diesem Moment der Entscheidung bekam mein Glaube eine tiefe Wende.

Zum Bibelkurs für die Wassertaufe ging ich, weil ich gern mehr über die Bibel erfahren wollte. Denn meinen Ohren erklang die Mitteilung: „Letzte Möglichkeit zur

Anmeldung für den Kurs“ wie eine letzte Warnung. Der Kurs war sehr lehrreich. Auch die Ringstunde, die ich schon bald besuchte, brachte mich Gott auf eine Weise nah, wie ich das nie gekannt hatte. Dass ich deutlich älter war als die meisten anderen, bekümmerte mich nicht. Es wurde schon mancher von seiner Lähmung mit genau 38 Jahren durch den Herrn geheilt (vgl. Joh 5,5).

Meine Geistestaufe am 2. Juli sowie die anschließende Wassertaufe am 2. September 2018 sind Tage, an die ich mich immer noch jedes Jahr mit großer Freude erinnere. Eine weitere riesige Freude war, dass meine Frau auch denselben Weg des Glaubens einschlug und wir jetzt zusammen dem Herrn dienen.

Alle Ehre sei Gott allein!

*Christos Batzios
Gemeinde Speyer*



„Hast du auch etwas mit Gott erlebt?
Eine Gebetserhörung,
eine Führung,
Gottes Eingreifen
(auch in kleinen Dingen),
Gottes Schule ...“

Dann schreib uns:
info@stephanuszeitschrift.de
oder über Messenger
0163 1481166



Befreit von MENSCHENFURCHT, erfüllt mit GOTTESFURCHT

Auf den ersten Blick scheint es widersprüchlich, erst von Furcht befreit zu sein und dann doch wieder Furcht zu bekommen. Doch was bedeutet Gottesfurcht heute? Selbst viele Christen sind unsicher. Schon damals warnte Paulus Timotheus vor äußerlicher Frömmigkeit ohne wahre Gotteskraft. Wie aktuell ist das erst heute!

Gottesfurcht beginnt mit einem erneuerten Gottesbild

Man stößt bei der Frage nach der Gottesfurcht oft auf Ratlosigkeit, weil das eigene Gottesbild primär auf persönlichen Vorstellungen basiert, und nicht auf dem Wort Gottes gegründet und geformt ist. Dadurch entstehen Meinungen wie: „Gott ist ein liebender Gott“, oder man beruhigt sich selbst mit den Worten: „Gott versteht mich schon, und Er weiß ja, warum ich so oder so handle.“ Im Psalm 50,21 beschreibt Gott dieses Verhalten: „Das tatest du, und ich schwieg; da meintest du, ich sei wie du.“ Dabei lassen wir außer Acht, dass Gott der Schöpfer ist – wir reduzieren Ihn auf einen Menschen wie dich und mich. Wenn wir aber in das Wort Gottes schauen, sagt schon der Prophet Jesaja über den Messias voraus, dass auf Ihm auch der Geist der Erkenntnis und der Furcht des Herrn ruhen wird. In der russischen Übersetzung heißt es im weiteren Verlauf sogar, dass Er mit Gottesfurcht erfüllt sein wird (vgl. Jes 11,2–3). So ausgerüstet konnte Jesus Seinen Weg auf der Erde zu Ende gehen, und damit hat Er uns ein wunderbares Vorbild hinterlassen. Diesem Vorbild wollen wir freudig nachfolgen. Der Weg der Nachfolge Jesu ist ein Weg, auf dem wir Schritt für Schritt auf Jesus schauen, Ihn dadurch besser kennenlernen und so mehr und mehr Sein Wesen annehmen – und in diesem auch zunehmend mit Gottesfurcht angetan werden.

Die rechte Haltung vor dem heiligen Gott

Als Jesus noch auf der Erde war, berichtet uns die Heilige Schrift, dass der Jünger, den Jesus lieb hatte – Johannes – an Jesu Brust lag. Das war für Johannes offensichtlich nichts Außergewöhnliches oder Anmaßendes. Er liebte seinen Herrn und Meister, der – wie er selbst – in menschlicher Gestalt war. Als Johannes auf der Insel Patmos jedoch von Gott die Offenbarung erhält und Jesus ihm in Herrlichkeit erscheint, fällt er wie tot zu Boden. Hier ist nicht mehr die Rede davon, dass er sich an die Brust Jesu legt, denn ihm erscheint nun nicht mehr Jesus in Menschengestalt, sondern in Seiner Herrlichkeit – als der Sohn Gottes. Johannes kann nicht anders, als überwältigt von Ehrfurcht und der Erscheinung vor dem Sohn Gottes niederzufallen.

Auch für uns ist es sehr wichtig zu verstehen, dass wir einem liebenden Gott dienen, der aber gleichzeitig unser allmächtiger Schöpfer und Herr ist, der sich unser aus Gnade und Liebe erbarmt. Das bedeutet nicht, dass wir in Angst vor Ihm leben müssen. Aber gerade dadurch wird die Notwendigkeit offenbar, Ihm in Ehrfurcht zu begegnen, wenn wir erkennen, dass Er Gott ist und wir nur Staub sind. Das lässt sich zumindest ansatzweise vergleichen mit der Art und Weise, wie wir hochgestellten Persönlichkeiten begegnen – hier achten wir zum Beispiel

besonders auf unsere Worte und unser Verhalten. Dieses Verhalten, nur in einem weitaus größeren Maß, beschreibt die Gottesfurcht.

John Newton schreibt in dem sehr bekannten und oft gesungenen Lied „O Gnade Gottes wunderbar“: „Die Gnade hat mich Furcht gelehrt und auch von Furcht befreit.“ Dieses Prinzip sehen wir auch bei Männern Gottes wie z. B. Mose. Als Gott ihn am Dornbusch beruft, ist Mose noch von einer gewissen Menschenfurcht gefangen. Doch im weiteren Verlauf seines Dienstes offenbart sich Gott ihm auf wunderbare Weise immer mehr. Während dadurch die Menschenfurcht vollständig verschwand, wuchs die Gottesfurcht in Mose.

Es ist wichtig, Angst und Gottesfurcht zu unterscheiden

Als Adam gesündigt hatte, fürchtete er sich vor Gott und versteckte sich vor Ihm. Wir verstehen, dass er dadurch nicht plötzlich gottesfürchtig wurde, sondern sich wegen der begangenen Sünde vor Gott fürchtete – denn Furcht oder Angst hat mit Strafe zu tun (vgl. 1.Joh 4,18). Die Sünde führte dazu, dass Adam, der zuvor in regelmäßiger Gemeinschaft mit Gott lebte, eben dieser Gemeinschaft zu entgehen suchte, um nicht als Übertreter überführt zu werden. Genau wie damals raubt die Sünde auch heute die Freimütigkeit, vor Gott zu erscheinen.

Im Gegensatz dazu haben wir jedoch durch das Blut Jesu die Freimütigkeit zum Eintritt in das Heiligtum (vgl. Hebr 10,19) – zu dieser wunderbaren Gemeinschaft mit unserem Schöpfer. Dort erlangen wir eine tieferen Erkenntnis Seiner Allmacht, Seines Wesens und Seiner Liebe. Und gleichzeitig wachsen wir in der Gottesfurcht, weil uns wieder neu bewusst wird, wer Gott ist – und wie wichtig wir im Vergleich zu Ihm sind.

In der Gemeinschaft mit Gott wachsen wir in der Gottesfurcht

„Mose aber sprach zum Volk: Fürchtet euch nicht, denn Gott ist gekommen, um euch zu prüfen, und damit die Furcht vor ihm euch vor Augen sei, damit ihr nicht sündigt!“ (2.Mo 20,20).

Gott möchte, dass auch wir das begreifen – Er will von uns nicht, dass wir uns aus Angst vor Ihm verstecken oder zurückziehen. Nein, denn Er hat uns geschaffen, um Gemeinschaft mit Ihm zu haben. Besonders betont sei hier die Gemeinschaft mit Ihm im stillen Kämmerlein: im Gebet, im Erforschen Seines Wortes, bekräftigt durch Fasten. Das bringt uns näher zu Gott, offenbart uns die Wunder Seines Gesetzes, und wir wachsen in der Gottesfurcht, weil wir erleben, wie Gott mit uns ist, unsere Gebete erhört und uns durch Sein Wort antwortet.

Die Auswirkungen, wenn diese persönliche Gemeinschaft mit Gott vernachlässigt wird, sehen wir auch am Negativbeispiel der Tempelreinigung (vgl. Mt 21,11-13). Die Geldwechsler und Händler befanden sich im Tempel, wo die Gegenwart Gottes war, doch suchten sie dort nicht Gott, sondern den Mammon. Es kam ihnen nicht

einmal der Gedanke, dass ihr Tun verwerlich sei. Jesus führte ihnen dies vor Augen, indem Er mit den Worten „Mein Haus soll ein Bethaus heißen“ den Propheten Jesaja zitierte und sie hinaustrieb. Je weiter der Mensch von Gott entfernt ist, desto geringer ist die Gottesfurcht in ihm. Es bleibt ein formaler Gottesdienst mit Ritualen und Bräuchen, ohne dass der reale Gott und die Gemeinschaft mit Ihm im Mittelpunkt stehen.

In der Gottesfurcht lernen wir auch die Demut

„Aber Mose war ein sehr demütiger Mensch, mehr als alle Menschen auf Erden“ (4.Mo 12,3/ LUT 2009).

Als Aaron und Mirjam ihre Vorwürfe gegen Mose erhoben, lesen wir nicht, dass Mose darauf antwortete. Stattdessen weist Gottes Wort hier auf seine Demut hin. Am Wesen Moses wird uns deutlich, dass die Demut mit der Gottesfurcht einhergeht. Denn wenn wir in der Gottesfurcht wachsen, erkennen wir mehr von der Größe Gottes und gleichzeitig werden wir selbst immer kleiner. Gott sah diesen Zustand bei Mose; Er hörte, was Aaron und Mirjam sprachen, und Er antwortete an Moses Stelle. Wie wunderbar ist es, und wie nötig haben wir es, dass Gott für uns antwortet und für uns handelt – wenn wir uns in Gottesfurcht und dadurch auch in der Demut üben, denn dann kann Gott uns gebrauchen.

Die Kraft echter Gottesfurcht

„Ich will aber den ansehen, der demütig und zerbrochenen Geistes ist und der zittert vor meinem Wort“ (Jes 66,2).

Gegen Ende seines Dienstes legte Mose dem Volk Israel den Segen und den Fluch vor: den Segen, wenn sie Gott treu dienen, den Fluch, wenn sie sich von Gott abwenden würden. Der Segen hing davon ab, inwiefern sie die Gebote Gottes bis ins Kleinste erfüllten. Auch wenn wir heute in einer anderen Zeit leben, gilt für uns dasselbe Prinzip. Hier hilft uns die Gottesfurcht, die uns davor bewahrt, leichtfertig und unbeständig dahin zu leben, weil wir unseren Herrn lieben, Ihn nicht betrüben wollen und daher auch nicht von Seinem Wort abweichen möchten – denn wir verstehen und glauben, dass die ganze Schrift von Gott eingegeben ist und sich bis ins Kleinste erfüllt.

Zuerst erschien Gott Mose im Dornbusch und warnte ihn, hinzuzutreten, weil es heiliges Land war. Außerdem war Gott in der Feuer- und Wolkensäule gegenwärtig und ging auch mitten durch das Lager (vgl. 5.Mo 23,15). Heute dürfen wir Gott nicht nur am Dornbusch begegnen, sondern wir selbst dürfen ein Tempel Gottes sein, in dem Er durch den Heiligen Geistwohnt. Wieviel mehr sollen wir deshalb in der Furcht Gottes leben, um den Tempel Gottes nicht zu verderben. Wenn wir uns darin üben und darin verbleiben, erlangen wir den Segen von Gott, und Er kann mit Wohlgefallen auf uns herabschauen, sodass wir zuletzt die wunderbaren Worte hören dürfen: „Du treuer Knecht, gehe ein zu deines Herrn Freude.“

Thomas Sonnenberg
Gemeinde Winnenden

Ein unerschrockener Zeuge

Es war ein kühnes Unternehmen, wenn der alte Hugo Latimer vor Heinrich VIII. predigte. Es war Gewohnheit, dass der Hofprediger dem Könige an seinem Geburtstag ein Präsent machte. Latimer überreichte Heinrich VIII. ein Taschentuch, in dessen Ecken der Text eingewebt war: „Die Hurer und Ehebrecher wird Gott richten“ – ein für Heinrich sehr passender Text. Und dann hielt er vor seiner allernächsten Majestät eine Predigt über die Fleischessünde und entledigte sich seiner Aufgabe mit einer erschreckenden Gewalt und vergaß es nicht, die persönliche Anwendung davon zu machen und er kürzte diese Anwendung auch nicht

ab. Und dann verlangte der König, dass Latimer am nächsten Sonntage die vorige Predigt widerrufe und die nächste so einrichte, dass sie auch genießbar sei. Latimer dankte dem König dafür, dass er ihn so glimpflich behandelt hatte. Als der nächste Sonntag kam, stand er auf seiner Kanzel und sagte: „Hugo Latimer, du hast heute vor dem hohen und mächtigen König Heinrich von Großbritannien und Frankreich zu predigen. Wenn du ein einziges Wort sagtest, das Eure Majestät missfällt, wird er dir den Kopf abschlagen lassen, darum bedenke, was du tust.“ Aber dann fügte er hinzu: „Hugo Latimer, du hast heute vor dem Herrn, dem

allmächtigen Gott zu predigen, der Leib und Seele in die Hölle werfen kann und so sage denn dem König die Wahrheit gerade aus.“ Und so tat er und führte seinen Entschluss aus und der König ließ ihm seinen Kopf nicht abschlagen, sondern respektierte ihn nur umso mehr. Es war die Furcht des Herrn, die seinen Knecht so unerschrocken machte.

C.H.Spurgeon (1834 – 1892)

Aus CMV-Materialsammlung bzw. aus *Er ist unser Leben*, Martin Haug (Verlag von J.F. Steinkopf in Stuttgart, 1941)

Der UNTERSCHÄTZTE SCHLÜSSEL zu einem ERFÜLLTEN LEBEN

In einer Zeit, in der es modern ist, von Gott als einem Gott der Liebe und Gnade zu sprechen, klingt „Gottesfurcht“ wie ein Relikt aus einer anderen Zeit und passt scheinbar so gar nicht zu einem christlichen Leben. Doch möglicherweise ist uns die richtige Bedeutung abhandengekommen sowie die Erkenntnis darüber, welche Schlüsselposition Gottesfurcht in unserem Leben eigentlich einnimmt.

Gottesfurcht – veraltet oder lebenswichtig?

Wenn du das Wort „Gottesfurcht“ hörst, woran denkst du? Vielleicht klingt es nach alter Frömmigkeit, starren Regeln oder einer alten Generation.

Viele junge Christen setzen Gottesfurcht nur mit Angst vor Strafe gleich. Doch damit wird der Begriff stark eingeschränkt, denn Gottesfurcht beinhaltet Verheißenungen, die wie ein Hoffnungsstrahl für deine Zukunft sind. 5.Mose 5,29 sagt: „O wenn sie doch immer ein solches Herz hätten, mich zu fürchten und alle meine Gebote allezeit zu halten, damit es ihnen gut ginge und ihren Kindern ewiglich!“

Hier wird ausgesagt, dass Gottesfurcht kein Druckmittel Gottes ist, sondern ein Schutzmechanismus für dein Leben. Zusätzlich kann man sagen, dass Gott hier eine Einladung ausspricht, mit Ihm eine tiefere Beziehung einzugehen, die hilft, ein gesegnetes Leben zu führen.

Ist es vielleicht so, dass du Gottesfurcht mit strenger Gesetzlichkeit (Druck, religiöser Leistung und Angst vor Strafe) verbindest? Das ist jedoch eine gefährliche Verwechslung. Gottesfurcht ist nicht die Haltung eines eingeschüchterten Sklaven, sondern eines geliebten Kindes, das seinen Vater ehrt. Jesus selbst verbindet Liebe und Gehorsam ganz direkt: „Wenn ihr mich liebt, werdet ihr meine Gebote halten“ (Joh 14,15/NGU).

Gottesfurcht ist also nicht das Gegenteil von Liebe, sondern ihre Konsequenz. Wer Gott liebt, will Ihm gefallen. Wer Seine Größe erkennt, will sich Ihm unterordnen. Ein Kind, das seinen Vater liebt, wird ihn nicht nur umarmen, sondern ihm auch gehorchen, weil es weiß, dass alles zu

seinem Besten dient. Somit sollte es keine harte Pflicht sein, Gott zu gehorchen, sondern ein Zeichen geistlicher Reife. Wer Gott fürchtet, lebt und dient Ihm nicht aus Angst, sondern aus Hingabe.

Gottesfurcht ist keine direkte emotionale Reaktion, sondern eine bewusste Entscheidung, eine bestimmte Herzenshaltung Gott gegenüber einzunehmen. Wenn du Gott fürchtest, erkennst du Seine Autorität an, und alles, was Er an dir getan hat, vor allem Seine Liebe zu dir. Diese Furcht bringt dich dazu, deine Prioritäten zu überdenken und wirklich nach dem zu streben, was im Angesicht Gottes von Bedeutung ist. Sie ist nämlich der Anfang eines glücklichen, erfüllten Lebens, nicht dessen Ende.

Was Gottesfurcht wirklich bedeutet

Im großen Bibellexikon wird Gottesfurcht nicht als panische Angst, sondern unter anderem als eine Haltung tiefster Erfurcht, Achtung und Liebe gegenüber Gott beschrieben. Sie drückt sich aus in dem Wissen: „Er ist heilig, ich bin Mensch. Er ist mächtig, aber gut.“ Die hebräische Wurzel „jära“ (fürchten) meint ursprünglich „bebен“, ein inneres Erschüttertsein von der Große Gottes. Doch dieses innere Erbeben führt zur Anbetung Gottes. Es bedeutet, dass derjenige, der Gott wirklich erkennt, nicht gehemmt bleibt, sondern aktiv wird: zum Gehorsam, Vertrauen und einem Leben, das sich an Gott orientiert. „Die Furcht des HERRN ist der Anfang der Erkenntnis; nur Toren verachten Weisheit und Zucht“ (Spr 1,7).

Sei einmal ehrlich: Was beeinflusst dein Denken und Handeln? Ist es die Sorge, von anderen nicht angenommen zu werden? Die Angst, nicht gut genug zu sein? Oder

ist es das Gefühl, ständig Erwartungen erfüllen zu müssen und die Sorge, dabei zu versagen?

Menschenfurcht ist eine Macht, die viele Entscheidungen lenkt und die Freude raubt. Die Bibel sagt: „Menschenfurcht ist ein Fallstrick“ (Spr 29,25). Wer Gott fürchtet, wird frei von der Angst, anderen gefallen zu müssen. Und dann gibt es da noch die sklavische Furcht, dieses lähmende Gefühl, niemals gut genug und ständig kurz davor zu sein, alles zu ruinieren. Diese Furcht ist eine Folge der Sünde, doch Gott hat die Macht, sie zu überwinden. „Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die vollkommene Liebe treibt die Furcht aus“ (1.Joh 4,18).

Ein prägnantes Beispiel für diese beiden Arten der Furcht finden wir im Volk Israel während ihres Auszugs aus Ägypten. Zehn der zwölf Kundschafter berichteten voller Angst von den übermächtigen Feinden. Diese Beschreibung löste im Volk Panik und Auflehnung gegen Gott aus (vgl. 4 Mo 13-14). Sie sagten: „Wir können nicht hinaufziehen gegen das Volk, denn es ist stärker als wir“ (4.Mo 13,31). Getrieben von Menschenfurcht und sklavischer Angst wollten sie lieber zurück nach Ägypten. Nur Josua und Caleb zeigten wahre Gottesfurcht und darin ihr Vertrauen auf den Gott, der sie mit vielen Wundern erst bis dorthin geführt hatte. Im Alten Testement wird die Furcht Gottes oft mit einer bewussten Entscheidung verbunden, Gottes Gebote zu befolgen und eine Beziehung zu Ihm zu suchen (vgl. 5. Mo 10,12-13). Das Verständnis dieser Furcht wirkt sich auf alle Lebensbereiche aus und fördert gesunde Beziehungen in der Familie, unter Freunden und in der Gemeinde.

Gottesfurcht als Lebenshaltung - doch wie geht das?

Ist dir der Satz „Du sollst in der Furcht Gottes leben“ schon öfter begegnet? Aber was heißt das eigentlich ganz konkret? Wie wird aus einem biblischen Prinzip dein Lebensstil? Gottesfurcht beginnt nicht bei äußereren Regeln, sondern bei einer inneren Haltung Gott gegenüber. Das bedeutet konkret:

- **Gott ernst nehmen** – nicht nur sonntags zum Gottesdienst gehen, sondern Ihn besonders im Alltag suchen.
- **Sich an Seinen Geboten orientieren** – gerade dann, wenn diese dem Zeitgeist widersprechen.
- **Zeit mit Gott verbringen** – als Ausdruck der Liebe, nicht aus Pflichtgefühl.
- **Entscheidungen im Licht von Gottes Wort treffen** – nicht allein auf Grundlage menschlicher Logik, sondern inspiriert durch die Heilige Schrift.

Wir dürfen nicht vergessen: Gottesfurcht ist kein Zustand, sondern eine Ausrichtung. Sie ist wie ein Kompass. Sie stellt Gott ins Zentrum des Denkens und Handelns und fragt immer danach, was Ihn ehrt. Lass uns im Folgenden zwei Beispiele aus der Bibel betrachten.

Josephs Gottesfurcht in der Ferne

Versetze dich einmal in Josephs Lage: Du bist jung, attraktiv, erfolgreich und plötzlich macht dir jemand eindeutige Angebote. Genau das passierte Joseph im Haus Potiphars (vgl. 1.Mo 39). Niemand kennt dich. Niemand beobachtet dich. Keine Gemeinde, keine Eltern, kein Jugendleiter ist da, der dich anleiten kann. Du bist allein in einer gottlosen Umgebung, umgeben von Versuchung, schlechten Bedingungen und Einsamkeit.

Genau das war die Situation, in der sich Joseph befand. In seiner Gefangenschaft war er Hausverwalter des Potiphars, der ein hochrangiger Beamter am königlichen Hofe war. Alles lief gut für ihn, bis die Frau seines Herrn begann, ihn täglich zu bedrängen. Er hatte etwas Anziehendes an sich, sodass sie sich zu ihm hingezogen fühlte. Sie wollte mit ihm schlafen. Er war jung, attraktiv und menschlich gesehen, hätte er alle Gründe gehabt, nachzugeben:

- Keiner hätte es erfahren.
- Er hätte sich Vorteile verschaffen können.
- Er hätte sich als Opfer fühlen und „Trost“ suchen können.

Joseph dachte nicht zuerst an seine Karriere, nicht an die Gefahr, nicht an sein eigenes Verlangen. Er dachte an seinen Gott. Joseph lebte in dem Bewusstsein, dass Gott ihn immer sah. Und er wollte Ihm gefallen, auch wenn es ihn etwas kostete. Er sagte: „Wie sollte ich nun eine so große Missetat begehen und gegen Gott sündigen?“ (1.Mo 39,9).

Wer Gott sieht, wie Er wirklich ist,
wird Ihn aus dem Innersten heraus
fürchten und lieben.

Ja, diese Entscheidung hatte Folgen für ihn. Joseph wurde zu Unrecht beschuldigt und landete im Gefängnis. Von außen betrachtet hätte man sagen können: „Was hat dir deine Frömmigkeit gebracht?“ Doch Gott war mit ihm. Und weil Joseph Gott mehr fürchtete als Menschen, konnte Gott ihn am Ende auch erhöhen.

Gottesfurcht ist nicht der einfachste Weg, aber der segensreichste. Joseph hätte sich durch Sünde kurzfristig Erleichterung verschaffen können, doch er entschied sich für Reinheit. Und Gott ehrte ihn und rettete dadurch seine ganze Familie vor dem Hungertod. Gottesfurcht hilft dir, „Nein“ zu sagen, wo andere schwach werden und „Ja“ zu Gott, wo es Mut braucht.

Daniel - Gottesfurcht trotz Gruppendruck

Daniel war ein Jüngling, als er in Babylon ankam. Er hätte sich anpassen, seinen Glauben verstecken oder Kompromisse eingehen können. Auch er lebte in einem fremden Land, weit entfernt vom Tempel, von seinem gewohnten Gottesdienst. Doch schon zu Beginn seiner Zeit in Babylon fällt er durch seine Konsequenz auf.

Im königlichen Palast bekommt er edles Essen und Wein angeboten – ein Privileg. Doch Daniel lehnt es ab, weil es gegen Gottes Gebote verstößen hätte. „Daniel aber nahm sich in seinem Herzen vor, sich nicht mit der feinen Speise des Königs und mit dem Wein, den er trank, zu verunreinigen“ (Dan 1,8). Er lebte unter der Gewalt eines heidnischen Königs und entschied sich trotzdem, rein zu bleiben. Gott segnete ihn dafür, schenkte ihm Gunst, Weisheit und eine besondere Berufung.

Das zieht sich durch sein Leben. Viele Jahre später war Daniel bereits einer der höchsten Beamten im Reich – ein Mann

von Einfluss, Verantwortung und Anerkennung. Doch an seiner Gottesfurcht hatte sich nichts geändert. Als ein neues Gesetz erlassen wurde, welches das Gebet zu Gott unter Todesstrafe verbot, war Daniels Reaktion klar:

„Als nun Daniel erfuhr, dass das Edikt unterschrieben war, ging er hinauf in sein Haus, wo er in seinem Obergemach offene Fenster nach Jerusalem hin hatte, und er fiel dreimal am Tag auf die Knie nieder und betete und dankte vor seinem Gott, ganz wie er es zuvor immer getan hatte“ (Dan 6,11). Nach menschlicher Weisheit

hätte man Daniel raten können, seine Gebete heimlich zu verrichten – oder zumindest für dreißig Tage auszusetzen. Aber seine Erkenntnis von Gott und Ehre Ihm gegenüber waren größer als die Angst vor Menschen oder Gesetzen. Für ihn war es keine Option, Gott zu verleugnen. Die Konsequenz folgte sogleich: Er wurde in die Löwengrube geworfen. Doch auch dort war Gott mit ihm. Die Löwen hatten keine Macht über ihn, „weil vor ihm [Gott] meine Unschuld offenbar war“, wie Daniel selbst bezeugte (vgl. Dan 6,23). Und sogar der König gab Daniel ein Zeugnis, als er fragte: „Hat dein Gott, dem du ohne Unterlass dienst, dich von den Löwen erretten können?“ (Dan 6,21).

Daniel war nicht kompromisslos, weil er radikal sein wollte, sondern weil er Gott mehr fürchtete als alles andere. Doch ist Daniels Beispiel heute noch aktuell? Vielleicht wirst du belächelt, weil du an biblische Werte glaubst. Vielleicht fühlst du dich in der Schule alleingelassen, wenn du für Reinheit und Ehrlichkeit einstehst. Vielleicht fragst du dich, ob es das wirklich wert ist.

Anhand der Geschichte Daniels wird uns aufgezeigt: Ja, es ist es wert. Gott sieht, wenn du standhaft bleibst. Und viel mehr steht Er zu dir, auch wenn es in die „Löwengrube“ unserer Zeit geht, wenn du Nachteile erfährst, ausgegrenzt wirst oder für deinen Glauben leidest.

Warum Gottesfurcht dir guttut

Vielleicht denkst du: „Wenn ich Gott fürchte, muss ich auf so viel verzichten.“ Die Wahrheit jedoch ist: Wenn du Gott fürchtest, gewinnst du mehr, als du verlierst. Die Bibel verspricht uns:

- **Weisheit:** „Die Furcht des HERRN ist der Anfang der Weisheit“ (Ps 111,10).

- Sicherheit:** „Wer den HERRN fürchtet, hat eine sichere Festung“ (Spr 14,26/ LUT).
- Segen:** „Wohl dem, der den HERRN fürchtet“ (Ps 112,1).
- Langfristigen Erfolg:** „Die Furcht des HERRN mehrt die Tage“ (Spr 10,27/ LUT).

Man kann Gottesfurcht wie ein Sicherheitssystem für dein Herz sehen. Sie schützt dich vor falschen Wegen, verkehrten Entscheidungen und schlechten Einflüssen. Im Alltag hilft sie dir, bewusst in der Gegenwart Gottes zu leben, beeinflusst dein Denken, Reden und Verhalten und hält dich von Sünde fern. Sie zeigt sich in deiner Reaktion auf Sünde und Anfechtung und wird durch Wert-schätzung des Wortes Gottes, Einhaltung der Gebote und Bußfertigkeit charakterisiert.

Im Folgenden möchte ich dir einige Beispiele geben, wie Gottesfurcht im Alltag eines jungen Christen aussehen könnte.

1. In der Schule, Studium oder Ausbildung

Du stehst vor wichtigen Prüfungen und ein Klassenkamerad/Kollege bietet dir an, die Antworten zu kopieren oder dir Hilfe von KI zu geben. Es wäre leicht zu schummeln, wie viele andere es auch tun. Oder sagst du dir selbst: „Ich möchte lieber ehrlich lernen, als unehrlich zu bestehen.“ Du lernst für dich selbst, nicht nur für die Note.

2. In sozialen Netzwerken

Du willst dich mitteilen, vor allem das, was gut ankommt. Vielleicht ein Bild teilen, das etwas zeigt, was du nicht wirklich bist oder ein aufreizendes Selfie oder, oder, oder. Aber du spürst, dass das eigentlich nicht zum Glaubensleben passt. Oder sagst du dir selbst: „Ich will lieber das widerspiegeln, was Jesus ehrt, nicht mein Ego.“

3. In Beziehungen zum anderen Geschlecht

Du wirst verspottet und schämst dich, weil du keine (sündige) Beziehung, geschweige denn geschlechtlichen Verkehr mit jemand anderem hast. Oder sagst du dir selbst: „Ich ehre Gott mit meinem Körper, auch wenn es bedeutet, allein zu bleiben oder bis zum Ehebund damit zu warten.“

4. Im Umgang mit Geld und Besitz

Du gibst den Zehnten in der Gemeinde nur, weil man das eben so macht? Oder sagst du dir selbst: „Ich gebe Gott, weil ich Ihn liebe und weiß, dass alles, was ich habe, von Ihm kommt.“ Dein Herz hängt nicht am Geld, sondern an dem, der es dir gegeben hat.

5. In der Freizeitgestaltung

Du stehst vor der Entscheidung, wie du deine Freizeit gestaltest. Zur Auswahl stehen Filme, Serien, Online-Spiele, Musik, aber tief drinnen weißt du, dass dies alles dich von Gott fernhält. Oder fragst du dich selbst: „Würde ich mich damit beschäftigen, wenn Jesus neben mir säße?“

Gottesfurcht ist der Anfang eines glücklichen, erfüllten Lebens, nicht dessen Ende.

6. In der Berufswahl oder Lebensplanung

In der heutigen Zeit geht es vielen Jugendlichen um Karriere, finanzielle Sicherheit und Anerkennung. Aber in deinem Herzen spürst du vielleicht Gottes Ruf für etwas anderes, möglicherweise sogar etwas „Unpopuläres“ wie Missionsarbeit oder den Dienst in der Gemeinde. Oder sagst du dir selbst: „Ich will das tun, was Gott für mich vorgesehen hat, auch wenn es ungemütlich wird.“

7. In Konflikten mit Eltern und Gemeindeautoritäten

Du findest die Regeln deiner Eltern oder der Gemeinde altmodisch, vielleicht sogar gesetzlich? Oder sagst du dir selbst: „Ich ehre meine Autoritäten, auch wenn ich manchmal anderer Meinung bin, solange es Gottes Geboten nicht widerspricht.“

Die Gottesfurcht sollte der unsichtbare Motor hinter jeder Entscheidung sein, da sie Stabilität, Klarheit und Frieden bringt.

Dein persönlicher Schritt zur Gottesfurcht

Gottesfurcht beginnt nicht mit eigener Anstrengung, sondern mit einer Begegnung. Wer Gott sieht, wie Er wirklich ist, wird Ihn aus dem Innersten heraus fürchten und lieben.

„Verwirklicht eure Rettung mit Furcht und Zittern“ (Phil 2,12). Das ist kein Aufruf, um panisch zu werden, sondern ein Aufruf zur Ehrfurcht. Ein ehrlicher Lebensstil,

der Gott in allem ehrt, wird belohnt, gibt echten Frieden, göttlichen Schutz und ein Leben, das Spuren hinterlässt.

Der Aufruf in Philipper 2,12, unser Heil mit „Furcht und Zittern“ zu schaffen, hört sich zunächst wie ein schweres Joch an. Warum sollten wir in Furcht und Zittern leben, wenn wir bereits durch den Glauben gerettet sind? Paulus spricht hier von einer Haltung der Entschiedenheit und der Hingabe zu Gott. Es ist die Aufforderung, aktiv nach Gottes Willen zu streben und ein Leben zu führen, das Ihn widerspiegelt. Furcht und Zittern spiegeln ein tiefes Verständnis für die Heiligkeit Gottes und die Verantwortung wider, die wir tragen, wenn wir uns in Seinen Dienst stellen. Diese Haltung lässt uns in Dankbarkeit leben und die Gnade, die uns geschenkt wurde, ernst nehmen. Es geht nicht darum, aus Angst

zu handeln, sondern aus einem tiefen Bewusstsein heraus, dass wir das Privileg haben, mit Gott in Beziehung treten zu können.

Ich lade dich ein, wenn du das noch nicht erlebt hast, diesen Schritt zu wagen und Gottesfurcht in deinem Leben zu entdecken. Es ist kein erdrückendes Konzept, sondern ein lebendiger Anker, der dich durch Herausforderungen trägt und dir tiefen Frieden schenkt. Stell dir vor, wie es wäre, ein Leben zu führen, das nicht von der Meinung anderer bestimmt ist, sondern von der Gewissheit, dass du in Gottes Augen wertvoll bist. Ein Leben, in dem du Entscheidungen triffst, nicht aus Angst vor Misserfolg, sondern aus Vertrauen in Gottes Führung.

Gottesfurcht ist der Schlüssel zu einem erfüllten Leben. Sie bringt Weisheit, innere Sicherheit und echte Freude. Bist du bereit, diesen Weg zu gehen? Lass dich von Gottes Liebe leiten und entdecke, wie Gottesfurcht dein Leben bereichern kann. „Lasst uns die Summe aller Lehre hören: Fürchte Gott und halte seine Gebote; denn das macht den ganzen Menschen aus. Denn Gott wird jedes Werk vor ein Gericht bringen, samt allem Verborgenen, es sei gut oder böse“ (Pred 12,13-14).

Daniel Gesswein
Gemeinde Speyer

DAS PROBLEM UNSERER HEUTIGEN GENERATION

Aktuell wird in der Jugend häufig über schwerwiegende Sünden gesprochen, aufgeklärt und gewarnt. Zuletzt weist auch der Geist deutlich auf Missstände in der Jugend hin. Manche haben während der Coronazeit im Glauben Schaden erlitten und statt siegreich aus den Kämpfen hervorzugehen, vielmehr Niederlagen erfahren. Andere wiederum sind von bestimmten Süchten gefangen und scheinen keinen Ausweg zu finden. Der Eifer im Dienst nimmt ab, und die Orientierung an der Bibel als irrtumsloser und vollkommener Offenbarung Gottes wird immer seltener.

Aber woran liegt das? Es sind nicht die Filme, Serien, der Alkohol oder Ähnliches. Das Problem liegt tiefer. Es ist die *schwindende Furcht vor Gott*. An nichts mangelt es unserer Generation mehr und nichts bedürfen wir mehr, um ein Leben mit Gott zu führen.

Die Furcht des Herrn - der Schlüssel zur Gemeinschaft mit Gott

Einer der wichtigsten und zentralsten Verse der Bibel findet sich in Sprüche 1,7. Er ist zugleich auch entscheidend, um die *Furcht des Herrn* verstehen zu können: „*Die Furcht des Herrn ist der Anfang der Erkenntnis; nur Toren verachten Weisheit und Zucht!*“ Viele deuten und verstehen die Gottesfurcht als Respekt oder eine gewisse Ehrfurcht, die man vor Gott haben muss. Aber Angst vor Gott haben, vor dem Gott der Gnade, der Liebe und der Barmherzigkeit? Das kann doch nicht sein, oder? Tatsächlich kann das hebräische Wort *jir'ah* mit Furcht oder Angst übersetzt werden. Manche Übersetzungen (z. B. englische) betonen diesen Aspekt stärker. In zahlreichen Bibelstellen, besonders im Alten Testament, bezeichnet „Furcht“ konkrete Angst (vgl. Jona 1,10). Daraus wird deutlich: Die Gottesfurcht müssen wir neu und umfassender verstehen.

Entscheidend ist auch der Begriff *Erkenntnis*. Er meint hier nicht bloßes Kopfwissen – wie wir es in der Schule oder durch ein Video aufnehmen –, sondern Beziehungswissen: das tiefen Verstehen, das aus enger Gemeinschaft mit einer Person erwächst. Ohne die *Furcht des Herrn* ist echte Gemeinschaft mit Gott nicht möglich. Sprüche 8,13 erklärt: „*Die Furcht des Herrn bedeutet, das Böse zu hassen.*“

Gott ist heilig

Gott gebietet uns in 3.Mose 19,2 und 1.Petrus 1,16-17, heilig zu sein, weil auch Er heilig ist. Wo wir Böses tun, sind wir von Ihm getrennt, denn Er hat keine Gemeinschaft mit der Sünde. Ohne diese Gemeinschaft bleibt uns nur Kopfwissen – und wie Hosea 4,6 sagt: „*Mein Volk kommt um aus Mangel an Erkenntnis.*“ Der Abfall ist die Folge.

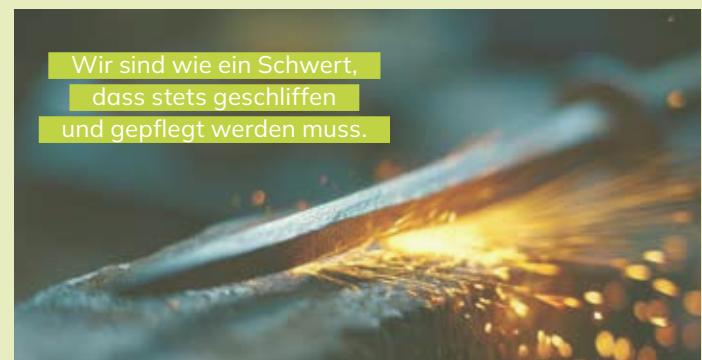
Wir fürchten uns heute nicht mehr in biblischer Weise vor Gott, weil unsere Vorstellung von Seiner Heiligkeit verzerrt ist. Doch die Heiligkeit Gottes und die Furcht vor Ihm gehören untrennbar zusammen. Wer Ihn fürchten will, muss Sein Wesen und Seine Heiligkeit erkennen. Es gibt keinen Maßstab über Gott hinaus. Er ist der Maßstab. Seine Heiligkeit kennt keine Abstufungen.

Fragen zur Selbstprüfung

Halte kurz inne und frage dich:

- Sehe ich den Herrn als erhaben an – größer als alles andere?
- Habe ich erkannt, dass der Herr heilig ist?

Diese Fragen sind entscheidend. Sie bestimmen, ob wir in der rechten Haltung vor Gott stehen. Sie betreffen alle Bereiche: Dienst, Gebet und Alltag. Wer die Größe und Heiligkeit Gottes erkennt, wird unweigerlich in eine demütige Haltung geführt – eine Haltung, die Gott gefällt und uns befähigt, Ihm wirksam zu dienen.



Wir sind wie ein Schwert,
dass stets geschliffen
und gepflegt werden muss.

Heiligkeit - Grundlage unseres Dienstes

Ein heiliger Diener Gottes ist eine gewaltige Waffe in Seiner Hand. Der Erfolg eines Dienstes hängt von unserer Reinheit ab. Selbst unsere Brauchbarkeit wird durch unsere Heiligkeit bestimmt. Wir sind wie ein Schwert, das stets geschliffen und gepflegt werden muss, um im Reich Gottes nützlich zu sein. Für den gottgemäßen Charakter eines Christen gibt es keinen Ersatz. Unsere Gedanken formen unsere Haltung, unsere Haltung bestimmt unsere Handlungen – und jede Handlung macht uns Jesus ähnlicher oder unähnlicher. Du hast es selbst in der Hand.

Aus dem *Jugendkompass 2/20*, gekürzt

Bereit für die Ernte – Werde ein Zeuge Jesu!

Bereite dich vor – nicht auf das nächste Projekt, nicht auf dein Karriereziel, sondern auf die Wiederkunft Jesu Christi. Bereite Dich vor auf die Ernte – nicht auf die Ernte unserer Gärten, sondern auf die Ernte der Seelen. Seelen, die bereit sind für die Wiederkunft unseres Herrn und Erlösers Jesus Christus. Wir leben in der Gnadenzeit – Gott sei Dank! Doch wie lange noch?

Ein Pastor aus Uganda berichtete von einer eindrücklichen Vision: Er sah eine Kirche, die bis auf den letzten Platz gefüllt war – voller Leben, voller Aktivität. In diesem Moment rief er voller Begeisterung aus: „Was für eine Erntel!“ Doch dann hörte er die Stimme Gottes: „Ihr erntet, aber ich nicht!“ Diese Worte erschütterten ihn tief. Er begann zu beten, um die Bedeutung zu verstehen. Der Heilige Geist offenbarte es ihm: Für Gott bedeutet Ernte nicht bloß volle Kirchen oder gelungene Programme – sondern wiedergeborene, bekennende Christen, die bereit sind für das Kommen Jesu. Ja, die Kirchen sind belebt, Programme reichlich, aber wo ist die Frucht des Geistes? Diese Frage ließ ihn nicht mehr los. Und aus diesem Herzensruf heraus schreibe ich euch, liebe Glaubensgeschwister.

Die wahre Bedeutung der Ernte

Jesus selbst spricht in Matthäus 9,37–38: „Die Ernte ist groß, aber es sind wenige Arbeiter. Darum bittet den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter in seine Ernte aussende.“ Die Ernte meint im biblischen Sinn weit mehr als Zahlen oder äußerer Erfolg. Sie steht für veränderte Leben, für Menschen, die durch den Glauben an Christus neu geboren wurden (vgl. Joh 3,3). Menschen, die nicht nur von Gott gehört, sondern Ihm tatsächlich begegnet sind. Gott wünscht sich, dass alle Menschen zur Erkenntnis der Wahrheit kommen (vgl. 1.Tim 2,4).

Alle sind eingeladen zum Hochzeitsmahl. Doch eines ist entscheidend: Gott sucht nicht bloß eine Menschenmasse – Er sucht reine Herzen, die demütig und aufrichtig mit Ihm leben wollen (vgl. Mt 5,6). Jesus sagt: „Die Arbeiter sind wenige.“ Doch wer sind diese Arbeiter? Prediger? Nein, es mangelt nicht an Predigten, sondern an Zeugen. Menschen, deren Leben selbst die Botschaft ist.

Sichtbare Jüngerschaft im Leben

In Apostelgeschichte 1,8 verheißen Jesus: „Ihr werdet Kraft empfangen, wenn der Heilige Geist auf euch gekommen ist, und ihr werdet meine Zeugen sein.“ Es geht nicht nur um Worte – es geht um ein Leben, das Christus widerspiegelt. Eines der größten Probleme unserer Zeit ist, dass viele meinen, wir müssten Jesus vermarkten: mit Bannern, T-Shirts und Logos. Ich bin nicht gegen solche Ausdrucksformen der Evangelisation. Doch lasst uns nicht vergessen:

Jesus sollte mehr
in unserem Le-
ben sichtbar sein
als auf unseren
T-Shirts. Gerade

in unserer Gesellschaft wissen viele Menschen bereits viel über Gott, wohl auch durch soziale Medien. Doch es werden wenige Leben verändert. Warum? Weil wir viele Prediger sehen, aber nur wenige wahre Zeugen. Wahre Zeugen sind

Menschen, die Seine Gnade, Liebe und Barmherzigkeit erlebt haben. Sie wurden durch das Wort und durch den Heiligen Geist verwandelt. Sie tragen nicht bloß Informationen über Jesus – sie tragen Seine Natur selbst in sich. Paulus bringt es auf den Punkt: „Nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir“ (Gal 2,20).

Der Samen im Herzen

Diese Verwandlung geschieht nicht durch menschliche Anstrengung. Jesus beschreibt in Markus 4,26–29 das Reich Gottes als einen Samen, der in die Erde gelegt wird. So beginnt auch Gottes Wirken in uns – nicht laut, nicht sichtbar, sondern im Verborgenen, tief im Herzen. Es ist keine Sache des Verstandes oder der Hände – es ist eine Sache des Herzens (vgl. Jer 29,13). Wahre Zeugen Christi erleben die Kraft, die Sünde überwindet. Sie sind neue Kreaturen in Christus. Sie leben aus Liebe, für andere und bezeugen Christus nicht nur

Gott sucht keine Menschenmasse – Er sucht reine Herzen,
die demütig und aufrichtig mit Ihm leben wollen.

mit Worten, sondern durch ihr Leben. Sie sind Kinder des himmlischen Vaters, die die Bibel nicht als Theorie, sondern als lebendiges Wort Gottes erfahren. Das sind wahre Zeugen des auferstandenen Jesus. Nochmals: Wir empfangen das Reich

Gottes nicht mit dem Verstand oder den Händen – sondern mit dem Herzen. Manche lesen die Bibel nur, um klüger zu werden. Doch für wahre Zeugen sollte das Wort Gottes tägliche Speise sein. Der Same ist das lebendige Wort Gottes. Wenn es in uns aufgeht, bringt es Veränderung –

Gottes Wirken in uns beginnt nicht laut oder sichtbar, sondern im Verborgenen – tief im Herzen.

nicht durch unsere Kraft, sondern durch Seine. Wir formen uns nicht Christus ähnlich; vielmehr verwandelt uns der Same Christi in uns (vgl. Röm 8,29). Das Resultat ist die Frucht des Geistes: „Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut und Selbstbeherrschung“ (Gal 5,22–23).

Wir produzieren diese Frucht nicht – wir tragen sie. So wie ein Kind die DNA seines Vaters trägt und mit der Zeit erkennbar wird, wessen Kind es ist. Ebenso ist es, wenn der Geist Gottes in uns wohnt: wir werden Jesus immer ähnlicher. Wahres Christentum bedeutet nicht äußere Anpassung, sondern echte geistliche Veränderung.

Der Auftrag heute – Hoffnung sichtbar machen

In einer Welt voller Lärm, religiöser Programme und leerer Systeme sind viele Menschen müde geworden. Müde von Versprechungen, Therapien, Traditionen, Konzepten, Philosophien oder Ideologien. Was bleibt als Hoffnung? JESUS!

Inmitten dieser Orientierungslosigkeit leuchtet eine Hoffnung: Jesus Christus – der einzige wahre Weg, der rettet, heilt, tröstet und erneuert. Jetzt ist die Zeit, jetzt ist die Stunde, in der Christus Zeugen sucht. Keine Performer. Keine Redner. Menschen, die Seine Liebe, Sein Wesen und Seine Kraft sichtbar machen – im Alltag, in der Familie, am Arbeitsplatz, in

Unser Leben soll die Bibel widerspiegeln.

der Gemeinde. Menschen, die bereit sind, hinauszugehen und Christus zu verkörpern – durch ihren Charakter. Denn „die gespannte Erwartung der Schöpfung

sehnt die Offenbarung der Söhne Gottes herbei“ (Röm 8,19).

Billy Graham, einer der bekanntesten Evangelisten des 20. Jahrhunderts, predigte weltweit zu Millionen von Menschen. Einmal sagte er: „Die Bibel ist aktueller als

die morgige Zeitung. Christus zu kennen, ist die größte Erfahrung des Lebens.“ In diesem Zusammenhang geht es um

mehr als religiöses Wissen: Es geht um die Erkenntnis der Wahrheit und die Begegnung mit dem Sohn Gottes – als Retter, Vermittler und lebendiger Herr. Und daraus folgt: gesandt zu werden als Sein Zeuge. Wie Jesus selbst sagte: „Wer mich gesehen hat, der hat auch den Vater gesehen“ (Joh 14,9). So sollte auch Er in uns sichtbar werden.

Frage dich einmal: Was sehen die Menschen um mich herum? Sehen sie Jesus oder nur mich? Paulus schreibt in 2.Korinther 3,2–3: „Unser Brief seid ihr selbst, in unsere Herzen geschrieben, erkannt und gelesen von jedermann. Es ist ja offenbar, dass

ihr ein Brief des Christus seid, durch unseren Dienst ausgefertigt, geschrieben nicht mit Tinte, sondern mit dem Geist des lebendigen Gottes, nicht auf steinerne Tafeln, sondern auf fleischerne Tafeln des Herzens.“ Mit anderen Worten: Unser Leben soll die Bibel widerspiegeln. Unser Alltag, unser Charakter, unser Umgang mit Menschen – all das soll ein lebendiges Zeugnis sein, das andere dazu bewegt, an das Wort Gottes zu glauben. Unser Leben soll Menschen nicht von der Wahrheit abhalten, sondern sie zu ihr hinführen. Nicht jeder liest die Bibel, aber jeder liest unser Leben.

Persönliche Begegnung mit Jesus

Viele Menschen, auch in unserer Gesellschaft, haben bereits von Jesus gehört. Doch ihre Fragen bleiben: Kann Jesus mein Leben verändern? Ist der Heilige Geist real? Kann ich frei werden von Angst,

Süchten, Zweifeln oder dämonischer Qual? Wer kann darauf antworten? Wer kann helfen, diese Zweifel zu überwinden? Die Antwort lautet: Du und ich – sofern wir Jesus persönlich erlebt haben und fest im Glauben leben.

Wahre Zeugen Christi haben eine persönliche Beziehung zu Ihm. Unsere Aufgabe ist es, Jesus in unserer Zeit sichtbar zu machen. Die Welt wieder zum Kreuz zu führen. Dort ist die Kraft, die rettet. Vielleicht kommst du, wie ich, aus einer christlichen Familie. Vielleicht hast du ein schönes Haus, ein Auto, liebe Kinder. Das ist alles wunderbar. Doch was die Welt sucht, ist nicht dein Besitz, sondern deine persönliche Begegnung mit Jesus. Die Welt hat schon viele Menschen gesehen,



Der Same Christi, das lebendige Wort Gottes, verändert und verwandelt uns durch Seine Kraft.

die „den Heiligen spielen“ – von den Tagen der Pharisäer bis heute. Doch jetzt ist die Zeit gekommen, dass diese Generation ihren Blick auf die wahren Zeugen Christi richtet.

Dwight L. Moody, ein amerikanischer Evangelist und Gründer des Moody Bible Institute, weist darauf hin: „Die Welt wartet mehr auf gelebtes Christentum als auf gepredigtes.“ Ein zeitloser Aufruf an uns alle, unseren Glauben nicht nur mit Worten, sondern mit unserem ganzen Leben zu bezeugen. Jesus sehnt sich nach einer Ernte, nach einer Braut, die vorbereitet ist. Und Er kommt bald. „Siehe, ich komme bald“ (Offb 22,12).

Bereite dich vor!

**Jack David Kayindu,
Gemeinde Molbergen**



Erkenne und erreiche das vorbereitete Ziel

Wenn es um das geistliche Lebensziel geht, ist für die meisten Menschen klar: sie wollen in den Himmel. Bei der Frage nach der Art und Weise, wie dieses Ziel erreicht werden kann, gehen die Meinungen jedoch auseinander.

Junge Menschen werden immer wieder nach ihren Plänen und Zielen im Leben gefragt: „Weißt du schon, was du nach der Schule machst?“, „Was willst du studieren?“, „Wie kommst du mit dem Führerschein voran?“ oder „Wann willst du heiraten?“ Fragen dieser Art können sehr nervenaufreibend sein. Schließlich wird man in der „Erwachsenenwelt“ erst richtig anerkannt, wenn die Ausbildung beendet, der Bund der Ehe eingegangen ist und das Eigenheim steht. Oder?

Da sind zum einen die Erwartungshaltungen der Eltern, Geschwister, Freunde, des Pastors oder des Jugendleiters und zum anderen die eigenen Ansprüche an sich selbst, Vorlieben und Bedürfnisse, denen es gerecht zu werden gilt.

Gar nicht so einfach, in dieser Phase des Lebens den Überblick zu behalten! Wie soll man diesem wachsenden Druck noch standhalten? Wie sollen die eigenen Prioritäten gesetzt werden? Und sind erst einmal die von der Gesellschaft geforderten Ziele erreicht (Beruf, Lebenspartner, Kinder, Eigenheim), was dann?

Die Bibel gibt uns unabhängig vom Alter, dem Familienstand oder schon erreichten Zielen ganz klare Hinweise: „*Nicht dass ich es schon erlangt hätte oder schon vollendet wäre; ich jage aber danach, dass ich das auch ergreife, wofür ich von Christus Jesus ergriffen worden bin. Brüder, ich halte mich selbst nicht dafür, dass ich es ergriffen habe; eines aber [tue ich]: Ich vergesse, was dahinten ist, und strecke mich aus nach dem, was vor mir liegt, und jage auf das Ziel zu, den Kampfpreis der himmlischen Berufung Gottes in Christus Jesus*“ (Phil 3,12-14).

Paulus schreibt von einem vorbereiteten Ziel, welches er als Kampfpreis definiert. Es geht um eine Belohnung, die es so noch für keinen Sieg gegeben hat! Kein Preis, keine Ehre, kein Lohn könnte für die Sieger höher ausfallen als das Erreichen dieses Ziels – den Himmel, der Lohn und die dort wartende, vorbereitete Krone. Und nun stellt sich die Frage nach den Menschen, auf die die Krone wartet.

Da gibt es Menschen, die voller Ehrgeiz und Elan *ihre* Ziele verfolgen und erreichen. Und andere – vielleicht sogar die meisten – bleiben auf der Strecke, kommen gefühlte keinen Schritt weiter, drehen sich immer und immer wieder im Kreis und brechen irgendwann unter dem Druck der Erwartungen zusammen.

In 1.Korinther 9,26 lesen wir von einem Läufer, der „*nicht wie aufs Ungewisse*“ läuft, also ein klares Ziel hat, das es zu erreichen gilt. Das Ziel ist schon vorbereitet. Es wartet auf uns ALLE. Es wartet auf Dich ganz persönlich!

Entdecke, wie auch Du dieses Ziel erkennen und erreichen kannst.

1. Kenne deine Position

Paulus schreibt: „*Brüder, ich halte mich selbst nicht dafür, dass ich es ergriffen habe*“ (Phil 3,13). Paulus kennt seine Position, nämlich, dass er das Ziel noch nicht ergriffen hat. Er ist sich vollkommen bewusst, dass es vollen Einsatz und Hingabe braucht, um dieses Ziel zu erreichen! Der Weg zu diesem Ziel ist kein Spaziergang oder ein entspanntes Leben.

Ziel vor Augen, ohne von Jesus ergriffen zu sein?

Paulus macht aber auch klar, dass er

schon von Christus ergriffen ist. Ohne von Christus ergriffen zu sein (von Seiner Gnade, Liebe, Barmherzigkeit) ist jeder Einsatz vergebens. Jede noch so große Anstrengung verpufft und jeder erneute, verzweifelte Versuch scheitert. Am Ende bleibt der Mensch als elendes Häufchen enttäuscht und entmutigt auf der Strecke liegen. Die Kraft reicht nicht für einen neuen Versuch und Aufgeben scheint die sinnvollste Option.

Dann gibt es noch die Sorte Christ, die sich benimmt, als ob sie das Ziel schon in der Tasche hätte. Sie kümmern sich nur um die eigenen Bedürfnisse, Wünsche und Ziele und erklären dieses Verhalten mit einem Leben in Freiheit und nicht mehr unter dem Gesetz. Im Alltag ist jedoch keine Spur von Barmherzigkeit, Opferbereitschaft, Hingabe und ganz zu schwei gen von Selbstverleugnung zu sehen. Die Entscheidungen und Prioritäten sind gekennzeichnet von Selbstliebe, Selbstantfaltung und Selbstverwirklichung. Das große Ziel – der Himmel – gerät in den Hintergrund.

Paulus kannte seine Position: nämlich, dass er das Ziel noch nicht ergriffen hatte, aber von Christus ergriffen worden war!

Kennst du *deine* Position? Bist du von der Liebe, Gnade und Barmherzigkeit Christi ergriffen?

Um das Ziel, den Himmel, erreichen zu können, ist es wichtig, die eigene Position Gott gegenüber zu kennen!

Zugleich Sohn und somit Erbe, aber auch Knecht und somit einem Herren untertan zu sein. Errettet aus Gnade, aber berufen zur Nachfolge, die Selbstverleugnung beinhaltet.

2. Vergiss, um das Ziel zu sehen!

Wie kann man bewusst etwas vergessen, was einen beschäftigt, schmerzt oder quält?

In Gottes Augen ist unsere vergebene Schuld im tiefsten Meer versenkt (vgl. Mi 7,19).

Um dieses Sinnbild etwas aussagekräftiger wirken zu lassen, möchte ich die Tatsache anführen, dass das Meer deutlich weniger erforscht und kartographiert ist als das Universum. Schätzungen zufolge konnten bislang nur 5% vom Meeresgrund kartographiert werden. Und in dieses unergründliche Meer versenkt Gott unsere Schuld. Ein Ort, an dem noch niemand gewesen ist – und den auch niemand je erreichen wird. Gott denkt nicht mehr daran. Aktives Vergessen bedeutet: Nicht mehr daran zu denken.

Zurück zu Paulus. Denken wir einmal darüber nach, was er vergessen haben könnte. Da ist zum einen seine gute Stellung als Pharisäer, wodurch ihm hohes Ansehen, viel Einfluss und finanzielle Sicherheit garantiert waren, zum anderen seine vergebene Schuld. Diese lag vor allem darin, dass er sich als Pharisäer selbst für gerecht hielt, obwohl alle Menschen vor Gott schuldig sind. Nach eigener Darstellung war Paulus durch seine Herkunft als Hebräer, seine Stellung als Pharisäer, seinen eigenen Eifer für Gott und das Leben nach dem Gesetz wirklich untadelig (vgl. Phil 3,6). Erst, als Christus ihn mit Seiner Gnade ergriff und Paulus erkannte, dass allein der Glaube gerecht macht, verwarf er alle seine Vorteile in dieser Welt und erachtete sie für Dreck (vgl. Phil 3,8).

Er verstand, dass die Gerechtigkeit aus dem Glauben kommt und nicht aus Werken. Einem Leben nach dem Willen Gottes und in Heiligkeit geht immer das Wirken der Gnade Gottes voraus, niemals nur eigenes Bemühen.

Dann sind noch seine eigenen Verletzungen zu nennen. Bevor er den Philippern schrieb, berichtete er im Korintherbrief von Schlägen, zum Teil mit Stöcken, von einer Steinigung und weiteren sehr unangenehmen Erlebnissen, die er erleben musste (vgl. 2. Kor 11,24-25). Dazu kommen noch die Erfahrungen mit verschiedenen Menschen, die ihn hintergangen oder im Stich gelassen haben, und die Gemeinde in Korinth, durch die er viel Ablehnung erfahren hat. Wie verletzend muss das gewesen sein!

Paulus blendet alles aus und macht seinen Entschluss, nicht daran zu denken,

sehr deutlich: Ganz egal, wie mein Körper schmerzt oder meine Seele schreit, ich investiere meine ganze Kraft, um diesem einen Ziel nachzujagen.

Kannst du in deinem Leben vergessen?

All die verpassten Chancen in dieser Welt, die dir als Nachfolger Christi entgangen sind?

Die Narben auf deiner Seele oder die Verletzungen, die noch Zeit zum Heilen brauchen?

So oft wird das Ziel aus den Augen verloren, weil wir entweder nicht in der Lage sind zu vergessen oder einfach nicht wollen. In all dem realen Schmerz und Leid wird oft leichtfertig das Ziel vergessen. Der Preis verliert für einen persönlich an Wert und ehe man sich versieht, versinkt man in Selbstmitleid. Damit verschwinden dann auch Freude und Hoffnung im Alltag. Das Ergebnis ist ein hartes und verbittertes Herz, das nicht fähig ist, Gottes Stimme zu hören. Vergessen bedeutet, aktiv nicht mehr an etwas zu denken. Wir werden aufgefordert zu vergessen, zu vergeben und nicht mehr daran zu denken. Genauso wie Gott es mit unserer Schuld tut. Nur so ist es möglich, das Ziel zu erkennen und in seine Richtung zu laufen!

3. Jage nach dem Ziel

Um das Ziel zu erreichen, braucht es vollen Einsatz und totale Fokussierung. Das schafft nur, wer von Christus ergriffen wurde und der vergessen kann. Sonst reicht die Kraft nicht aus, die es braucht! Wie leicht sind wir abzulenken? Ein wenig Anerkennung oder Lob, etwas Erfolg und schon schwimmen wir davon. Ein wenig Kritik, eine kleine Schwierigkeit, ein Moment, in dem Gott schweigt und schon entstehen Zweifel an Gottes Liebe und an der Erreichbarkeit des Ziels. Dabei lesen wir in Vers 14, dass es eine himmlische Berufung ist – du bist von Christus höchstpersönlich dazu berufen, diesem vorbereiteten Ziel nachzujagen!

Wie viel von der Zeit, die uns von Gott geschenkt wurde, sind wir bereit zu opfern, um Sein Reich mitzubauen?

Gott hat uns die Zeit zur freien Verfügung gestellt. Die Entscheidung, wie wir diese verwalten, werden wir jedoch vor Gott verantworten müssen. Wie viel an Selbstverleugnung ist im Alltag gegenüber den uns umgebenden Menschen sichtbar? Beispielsweise in der Ehe gegenüber dem Partner? Liebe geht immer mit Selbstverleugnung und Selbstlosigkeit einher, und

das bedeutet, dass der eigene Wille, die eigenen Wünsche, das eigene Wohlbefinden zweitrangig sind. Diese Art von Liebe ist grundsätzlich sichtbar und auch spürbar, sowohl in der eigenen Familie als auch in der Nachbarschaft, auf dem Arbeitsplatz und in der Gemeinde. Dem Ziel nachzujagen bedeutet, die Zeit und die Ressourcen, die von Gott geschenkt sind, in Selbstverleugnung und Nächstenliebe einzusetzen – genau dort und genauso, wie Gott es will. Im Philipperbrief lesen wir: „Lasst uns alle, die wir gereift sind, so gesinnt sein; und wenn ihr über etwas anders denkt, so wird euch Gott auch das offenbaren“ (Phil 3,15).

Daraus geht hervor, dass alle, die eine gewisse geistliche Reife erlangt haben, genauso denken, handeln und leben werden wie Apostel Paulus selbst.

Dieser Aufruf ist unabhängig von Zeit, Kultur und Umgebung und gilt bis zur Wiederkunft Christi.

Außerdem dürfen wir wissen, dass Gott vor allem in den Schwachen mächtig ist (vgl. 2.Kor 12,9). Jeder, der von Christus ergriffen ist, kann aufgrund des Wirkens Seiner Gnade, die in uns den Glauben bewirkt, dieses Ziel erreichen.

Gottes Gnade wirkt in denen, die

- ihre eigene Position vor Gott kennen.
- vergessen wollen, aber immer wieder versagen.
- nachjagen wollen, aber immer wieder scheitern!

Vor allem in den letzten zwei Punkten ist die Entscheidung kämpfen zu wollen und nicht aufzugeben wichtig für das sichtbare Wirken der Gnade Gottes.

Paulus war ergriffen von Christus, was ihn dazu befähigt hat, dieses Ziel, die Krone, den Preis zu erlangen! Lass zu, dass Christus dich ganz, vollumfänglich ergreift!

Im 15. Vers wird deutlich, dass Kinder Gottes, die schon gereifte Christen sind, erkennen, wie wertvoll das Ziel ist und alles daransetzen, dieses zu erreichen!

Für alle, die das Ziel nicht erkennen können, in deren Leben alles hoffnungslos erscheint, bleibt die Hoffnung und der Trost: Gott wird es dir persönlich offenbaren!

Halte fest, vertraue Ihm, lass dich von Christus ganz ergreifen. Vergiss, was hinter dir liegt und jage nach dem festgesetzten Ziel. Jesus selbst wird dir die Krone des ewigen Lebens überreichen.

Venizi Buchmüller, Gemeinde Molbergen

PERSÖNLICHE Evangelisation

Die Botschaft Jesu Christi MIT ANDEREN TEILEN

Evangelisation ist ein Thema, das heute genauso aktuell und dringend ist, wie zu seinen Ursprungszeiten. Die „Gute Nachricht“ ist die Rettungsbotschaft, die Jesus Christus in diese Welt gebracht hat. Er selbst hat die größte Rettungsaktion der Menschheitsgeschichte in Gang gebracht, die in Gottes Wort mit den bekannten Worten beschrieben ist: „Denn Gott hat der Welt seine Liebe dadurch gezeigt, dass er seinen einzigen Sohn für sie hergab, damit jeder, der an ihn glaubt, das ewige Leben hat und nicht verloren geht“ (Joh 3,16).

Jesus geht voran – folgst Du?

Die Dynamik dieser Rettungsaktion liegt in der Bereitschaft, erste Schritte zu tun. Den ersten Schritt tat Jesus, indem Er die Herrlichkeit des Vaters verließ und Mensch wurde. Seine weiteren Schritte waren, diese Botschaft durch Sein Leben, Sein Sterben, Seine Auferstehung und Seine Himmelfahrt zu beweisen und wahr werden zu lassen. Was Ihn das alles gekostet hat, lesen wir in der Bibel. Die Dynamik der ersten Schritte Seiner Nachfolger und all ihr Einfallsreichtum aber auch die Mühen, die diese bereit waren, auf sich zu nehmen, hält die Evangelisation bis heute in Gang. Im Laufe der Zeit wurde sie immer weiter ausgeweitet und erreichte alle Kontinente. Heute gibt es wohl kaum mehr ein Land, in das die „Gute Nachricht“ noch nicht über die unterschiedlichsten Wege eingedrungen ist und in dem die göttliche Rettungsaktion nicht läuft. Immer aber bleibt Gott derjenige, der den ersten Schritt tut. Er bewirkt durch Seinen Heiligen Geist, dass ein Mensch bereit ist, sich retten zu lassen.

Den Weg zur Rettung zu erklären, hat Er jedoch Seinen Kindern aufgetragen,

wir konkrete Ideen und Hilfen dafür zur Hand haben, wurde diese Rubrik „Evangelisation“ ins Leben gerufen. Sie soll uns ermutigen, Evangelisation zu unterstützen und sie in unserem Alltag zu praktizieren.

Ein brennendes Herz für verlorene Seelen

Die Leidenschaft, Seelen für Christus zu gewinnen, ist unter den Christen heute sehr schwach. Der größte Teil der Christenheit fühlt sich nicht im Mindesten für das Seelenheil seiner Mitmenschen verantwortlich. Es ist ihnen noch nicht bewusst, dass sie ihres Bruders Hüter sind.

Das Endziel all ihrer Bemühungen ist die Errettung ihrer eigenen Seele. Was wäre, wenn wir fest glauben würden, dass es einen Himmel und eine Hölle gibt, dass der Sohn Gottes, Jesus Christus, der Einzige ist, der uns von dem kommenden Gericht erretten kann?

Ich las einmal ein Buch, in dem ein bekannter Atheist folgende Aussage machte: „Wäre ich ein Religiöser, würde ich wirklich und wahrhaftig, ganz überzeugt und konsequent glauben, dass die Erkenntnis und Ausübung meines Glaubens in diesem Leben das Schicksal eines anderen Lebens beeinflusst, der

Glaube an Jesus

würde mir alles – aber auch wirklich alles – bedeuten. Irdische Freuden würde ich als wertlosen Plunder zur Seite schieben. Irdisches Trachten wäre in meinen Augen Dummheit, irdisches Denken und Fühlen lauter Nichtigkeiten. Meine ersten Gedanken gälten am Morgen dem Herrn und ebenso am Abend, wenn der Schlaf

mich überfällt. Ich würde nicht mehr für die Nahrung arbeiten, die verdirbt, nicht für alle Schätze der Erde, sondern nur für eine Siegeskrone im Himmel, deren Schätze und Freude weit hinter dem Bereich von Zeit und Zufall dieser Welt liegen.

Ich würde allein an das Morgenrot der Ewigkeit denken. Eine einzige Seele für den Himmel zu gewinnen, das wäre mir ein Leben voller Leiden wert. Weder weltlicher Stolz noch Berechnung würden mir das Ziel verrücken.

Ich würde mit dem unsichtbaren Gott reden, meine Gefühle neu entfachen, anfangen, von Ihm zu schwärmen! Die Erde mit Freud und Leid würde keinen Moment von meinen Gedanken Besitz ergreifen. All dies ist dann nur ein winziges Stück der Ewigkeit – so klein, dass keine Worte ihre Winzigkeit beschreiben könnten.

Ich würde nur nach der Ewigkeit Ausschau halten und nach den verlorenen Seelen um mich herum, die bald, sehr bald, für immer verloren oder für immer glücklich wären. Dann würde ich hingehen und der Welt zur Zeit oder Unzeit folgenden Text predigen: „Was hilfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele?“

Der ungläubige Verfasser hat hier unwissend die Lebensauffassung Jesu Christi dargestellt. Lies es ruhig noch einmal und entdecke dabei, wie genau diese Worte Jesu Verhalten gegenüber der Welt und der Ewigkeit widerspiegeln. Sein Leben stimmte absolut mit Seinem Glauben an die ewige Verdammnis der verlorenen Seelen überein. Haben wir diesen Sinn Christi? Ist unser Verhalten diesem Leben und der Ewigkeit gegenüber so, wie es der Ungläubige aussprach?

Gott ist immer derjenige, der den ersten Schritt tut.

Er bewirkt durch Seinen Heiligen Geist, dass ein Mensch bereit ist, sich retten zu lassen.

also uns, lieber Leser, liebe Leserin dieser Stephanus Zeitschrift. Gott ist es auch, der uns die Liebe zu den Menschen ins Herz legt, um denen von dieser genialen Botschaft weiterzusagen, die noch nichts davon gehört haben. Nun liegt es an uns zu reagieren.

Damit uns dieser Schritt leichter fällt, und

Wir aber haben Christi Sinn

John Harper, ein Prediger aus London, der mit der Titanic unterging, ist uns ein treffendes Beispiel dafür, wie der Drang, Seelen zu gewinnen, selbst angesichts des bevorstehenden Todes triumphieren und wie der Sinn Christi leibhaftig in einem Menschen wohnen kann.

Auf einer Konferenz stand einmal ein Mann auf und gab folgendes Zeugnis: „Vor vier Jahren, als ich an Bord der Titanic England verließ, war ich ein unbesonnener, gottloser Sünder. In dieser inneren Verfassung wurde ich in jener Nacht von der schrecklichen Katastrophe überrascht. Bald darauf fand ich mich selbst mit Hunderten anderen, verzweifelt um mich schlagend, im kalten, dunklen Wasser des Atlantiks wieder. Ich bekam etwas zu fassen und klammerte mich in Todesangst daran fest. Das Wehgeschrei der Ertrinkenden und der Tumult ringsum klang mir noch in den Ohren, als eine Welle einen Mann in meine Nähe trug, der sich ebenfalls an etwas festzuhalten schien. Er rief mir zu: „Ist Ihre Seele errettet?“ Ich antwortete: „Nein!“ Er schrie hinüber: „Glauben Sie an den Herrn Jesus Christus, und Sie werden errettet!“ Für einige Minuten wurden wir wieder voneinander abgetrieben. Dann schrie er wieder: „Ist Ihre Seele errettet?“ Meine Antwort: „Ich fürchte nein!“ Es folgte sein nächster Zuruf, der ein inständiges Biten war: „Wenn Sie an den Herrn Jesus Christus glauben, wird Ihre Seele errettet werden!“ Und wieder wurden wir von den rollenden Wogen getrennt. Ich hörte, wie er auch anderen seine Botschaft zurief, bevor sie im Wasser versanken und in die Ewigkeit hinüberglipten. Damals, dort, mit fast 4.000 Metern Wassertiefe unter mir, schrie ich in meiner Verzweiflung zu Christus um Rettung. Ich vertraute Ihm und wurde gerettet. Einige Minuten später hörte ich den Gottesmann rufen: „Ich gehe unter! Ich gehe unter! Nein, ich gehe hinauf!“ Dieser Mann war John Harper.“

Ein solches Zeugnis geht nicht spurlos an uns vorüber. Er war ein Mann Gottes, der als Seelengewinner für Jesus bis in den Tod ging und in seinen letzten Atemzügen Sünder zur Buße rief. Dieser Seelengewinner hatte eine Freude daran, Menschen zu Jesus zu führen, es war seine Lebensaufgabe, in der er ein besonders Glücksgefühl empfand, wenn es ihm gelang.

Charles H. Spurgeon sagte einmal: „Selbst, wenn ich ausgesprochen egoistisch wäre und mich um nichts kümmern würde, als um mein eigenes Glücklichsein, würde ich mich, wenn das nach Gottes Willen möglich wäre, für den Dienst als Seelengewinner entscheiden; denn niemals habe ich ein vollkommeneres, überströmenderes, un-aussprechlicheres Glücksgefühl erlebt als an dem Tag, an dem ich zum ersten Mal erfuhr, dass ein Mensch den Heiland mit

Denn eine Seele kann nur zum Glauben an den Herrn kommen, wenn sie das Evangelium der Rettung hört.

meiner Unterstützung gesucht und gefunden hat. Keine junge Mutter freut sich mehr über ihr erstgeborenes Kind! Kein Kriegsmann jubelt lauter über einen hart erfochtenen Sieg.“

Und dem kann ich nur zustimmen. Denn das erlebte auch ich, als ich Seelen persönlich von Jesus erzählte und sie sich bekehrten und ein neues Leben in der Gnade Gottes begannen. Ich sah, wie sie als kleine Kinder im Glauben die neue Welt kennenlernten und ihre ersten Glaubenschritte machten. Es ist eine wahrhaftige Freude, die alles übersteigt, was uns diese Welt bieten kann. *Und gerade das ist mein Thema, nämlich die „Persönliche Evangelisation“ im Alltag.*

Persönliche Evangelisation

Persönliche Evangelisation bedeutet, die Botschaft Jesu Christi mit anderen in Freude zu teilen. Dabei geht es darum, in Wort und Tat zu zeigen und zu erzählen, wer Jesus ist und wie man eine Beziehung zu Ihm aufbauen kann. Denn nur dann kann eine Seele zum Glauben an den Herrn kommen, wenn sie das Evangelium der Rettung hört. Viele alltägliche Begegnungen eignen sich dazu, anderen etwas von Jesus weiterzusagen oder zu erzählen, was wir selbst mit Jesus erfahren haben. „*Nun ist es aber doch so: Den Herrn anrufen kann man nur, wenn man an ihn glaubt. An ihn glauben kann man nur, wenn man von ihm gehört hat. Von ihm hören kann man nur, wenn jemand da ist, der die Botschaft von ihm verkündet*“ (Röm 10,14).

Unser größtes Beispiel ist Jesus selbst, der in den Synagogen und dem Tempel predigte. Er verkündigte das Evangelium großen Menschenmengen von Hügeln oder vom Boot aus und sie wunderten sich über die Vollmacht, mit der Er lehrte.

Jesus, die Apostel und die ersten Christen führten aber auch mit anderen Menschen zahlreiche persönliche Gespräche über das Evangelium. Von ihren Beispielen wollen wir für unseren Dienst lernen.

Als Jesus beabsichtigte, nach Galiläa zu reisen, fand Er Philippus und sagte zu ihm: „*Folge mir nach!*“ (Joh 1,43). Jesus suchte nicht lange nach einem geeigneten Gesprächseinstieg, Er suchte nicht nach einer Möglichkeit, wie Er Seine Botschaft interessant verpacken konnte, sondern Er kam sofort und direkt zum Kern Seines Anliegens. Das Ergebnis des Gesprächs war, dass Philippus sich nicht nur entschied,

Jesus nachzufolgen, sondern auch kurz darauf Nathanael zu Jesus führte.

Ganz anders ging Jesus im Gespräch mit der Frau aus Samaria am Jakobsbrunnen vor. Hier wählte Er einen indirekten Gesprächseinstieg. Er begann mit der Bitte um einen Gefallen: „*Gib mir zu trinken!*“ (Joh 4,7). Die Frau war über diese Bitte positiv überrascht, denn normalerweise hatten die Juden keine Gemeinschaft mit den Samaritern. Jesus gewann noch mehr Aufmerksamkeit, als Er das Thema auf das „lebendige Wasser“ lenkte (vgl. Joh 4,10). Das Thema Wasser hatte viel mit dem alltäglichen Leben der Samariterin zu tun. Von daher war sie an dem Thema, von dem Jesus sprach, gleich interessiert. Mit Nikodemus führte Jesus ein Gespräch auf einer eher theologischen Ebene (vgl. Joh 3,1-21). Als Pharisäer und Lehrer in Israel kannte er sich in der Heiligen Schrift aus. Daher sprach Jesus mit ihm ausführlich über das Thema der „Geburt von Neuem“. Er wies auf Seine Kreuzigung hin, die Er mit der Erhöhung der Schlange in der Wüste durch Mose verglich, und auf den Zweck Seines Kommens in diese Welt: „*Damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern ewiges Leben hat*“ (Joh 3,16).

Ist euch schon aufgefallen, dass der größte Teil dessen, was unser Herr bei Seinem irdischen Dienst an Ernte einbrachte, handgesammelte Früchte waren? Sieben der Apostel, und vielleicht ebenfalls die übrigen vier, wurden von Ihm gewonnen, weil Er sich persönlich um jeden Einzelnen von ihnen bemühte. Im Matthäus- und Johannesevangelium werden diesbezüglich mehrere persönliche Gespräche erwähnt. Es hat sicher seinen Grund, warum der Meister persönliche Evangelisation für so wichtig hält. Und Er ist auch hierin,

ebenso wie in allen anderen Dingen, unser Vorbild. Christus war ein Meister im Gewinnen von Seelen. Weil Er wusste, was in dem von Ihm geschaffenen Menschen war (vgl. Joh 2,25), und weil Er das Wirken des menschlichen Geistes kannte, sind Seine Methoden beim Ansprechen von Menschen aus allen Schichten höchst aufschlussreich und wichtig für Seine Nachfolger. Lasst uns nun einige Lektionen von Ihm lernen!

In der Schule Jesu

Jesus war nicht klassenbewusst, denn Er sprach mit der herrschenden Klasse, zum Beispiel mit dem reichen Jüngling und mit Nikodemus. Er sprach mit Leuten

Aufgabe zu entziehen und sprach immer wieder zu mir. Mein Gebet veränderte sich und ich sagte: „Gut, ich tue es, aber gib mir bitte die Möglichkeit, allein mit ihr zu sprechen.“ Und der Herr gab mir die Möglichkeit, mit dieser einheimischen Frau zu sprechen. Ich traf sie in einem Aufenthaltsraum unserer Firma und fragte sie, ob sie eine Bibel habe. Zu meiner Verwunderung antwortete sie: „Ich habe eine Bibel zu Hause, aber ich habe sie schon lange nicht mehr gelesen. Als ich vor vielen Jahren zur Kinderstunde und Jungschar ging, da las ich darin. Doch als ich vom Glauben abfiel und diese Welt liebgewann, hörte ich auf, in der Bibel zu lesen.“ Ich staunte, als sie mir erzählte, wie ein benachbartes

Wasser zu sprechen. Er sagte dem Fischer Petrus erst, nachdem Er Interesse an dessen Beruf gezeigt hatte, dass Er ihn zum Menschenfischer machen wollte.

Jesus sprach lieber ein Lob als ein Verdammungsurteil. Ehrliches Lob ist einer der kürzesten Wege, die zum Herzen eines Menschen führen. Unser Herr entdeckte sicher viele Mängel im Charakter des Nathanael, doch Er lobte ihn zu Beginn ihres Gesprächs, dass Er ohne Falsch sei. Vermutlich ist ein solcher Gesprächsbeginn der beste Weg, Vorurteile abzubauen. Hartes Verurteilen stößt immer ab und verschließt die Herzen gegen weitere Vorstöße.

Jesus veranschaulichte Seine Reden durch einfache Gleichnisse aus dem Lebensbereich Seiner Zuhörer. Jesus lehnte es ab, sich in fruchtlose Diskussionen hineinziehen zu lassen. Ein streitsüchtiger Schriftgelehrter erwartete von Ihm eine Antwort auf die spitzfindige Frage: „Wer ist mein Nächster?“ (Lk 10,29). Doch Jesus entwaffnete ihn mit dem Gleichnis des barmherzigen Samariters. Da gingen dem Fragesteller die Gegenargumente aus (vgl. Lk 10,30-37). So vermied der Herr es, von der Hauptsache auf Nebensächlichkeiten abzuschweifen.

Jesus weinte und betete für die Errettung der Menschen und war überzeugt, dass Er mit Freuden ernten würde, wenn Er mit Tränen säte.

Die Wichtigkeit des Gebets

Wir stellen also fest, dass Jesus mit den unterschiedlichsten Menschen sprach. Unabhängig von ihrer Kultur, ihrem Geschlecht und ihrer gesellschaftlichen Stellung, ob arm oder reich, gebildet oder ungebildet – zu allen fand Er den richtigen Zugang. Warum war das so? Weil Jesus stets in inniger Gemeinschaft mit dem Vater im Himmel lebte, wie wir bereits in dem vorherigen Text gesehen haben. Wenn unser Herr über verlorene Seelen weinte und für sie betete, dann sind auch Seine Diener dazu berufen, dasselbe tun. Das Gebet muss für den Christen ein wichtiges Anliegen sein, denn die Errettung einer Seele ist kein Menschenwerk – sie ist Gottes Werk. Allein durch das Gebet kann die Kraft Gottes „freigesetzt“ werden. Das Gebet des Seelengewinners sollte zuerst ihn selbst erfassen und dann den Menschen gelten, die er für Christus gewinnen möchte.

Bete zuerst um furchtlose Entschlossenheit, von Christus zu reden, wenn sich die Gelegenheit dazu bietet. In einer

In der persönlichen Evangelisation ist es wichtig zu verstehen, dass unsere Aufgabe darin besteht, den Samen zu säen und mit Gebet zu bewässern.



der Mittelklasse, wie etwa mit Zachäus und lehnte es auch nicht ab, mit den von der Gesellschaft Ausgestoßenen zu reden, wie mit der Frau aus Samarien. So war Er bereit, allen Sein Bestes zu geben. *Er hatte kein Ansehen der Person.*

Ich lernte einmal eine wichtige Lektion von dem Herrn, als der Heilige Geist mich drängte, einer meiner damaligen Arbeitskolleginnen von Jesus zu erzählen. Ich sträubte und weigerte mich, es zu tun, weil sie durch ihr schlechtes Benehmen sehr auffiel. Sie hatte viele Tattoos, war sehr vorlaut und konnte jeden vor anderen Kollegen bloßstellen. Wie Jona wollte ich mich vor dieser schwierigen Aufgabe drücken. Mein Gebet war etwa so: „Herr, diese Seele ist echt schwierig und sie ist noch gar nicht bereit, das Evangelium zu hören. Ich werde für sie beten, nun gib mir bitte eine andere Seele, der ich die frohe Botschaft verkündigen kann.“ Doch der Herr erlaubte mir nicht, mich dieser

Mädchen sie zur Kinderstunde eingeladen hatte und sie blieb, obwohl keiner ihrer Nahestehenden die Gemeinde besuchte. In diesem gesegneten Gespräch durfte ich ihrer Seele Mut geben, wieder in die Gemeinde zu kommen und ihr sagen, dass Gott sie besonders liebt, da Er mich zu ihr geschickt hatte, um ihr all das zu sagen. Ihr könnt euch vorstellen, welche Freude ich damals empfand, den Willen Gottes getan zu haben.

Jesus begegnete den Menschen taktvoll. Häufig begann Er mit einem Thema, das allgemeine Aufmerksamkeit erregte, und ging dann erst zu geistlichen Dingen über. Seine Frage an den Leprakranken lautete: „Willst du gesund werden?“ Natürlich war dieser brennend daran interessiert. Nikodemus begegnete Er auf dem Boden seiner Fragen, als Er mit ihm über das Reich Gottes sprach. Er führte das Gespräch mit der Frau aus Samarien zunächst über das Brunnenwasser, um dann vom lebendigen

Welt, die Christus gekreuzigt hat, wird es niemals einfach sein, von Christus zu reden. Für manchen ist die Menschenfurcht eine fast unüberwindliche Barriere. Fehlt uns der Mut? Dann handeln wir, wie die Jünger gehandelt haben – sie beteten! „Höre nun, Herr, wie sie uns drohen, und hilf uns als deinen Dienern, furchtlos und unerschrocken deine Botschaft zu verkünden. [...] Sie wurden alle mit dem Heiligen Geist erfüllt und verkündeten die Botschaft Gottes weiterhin frei und unerschrocken“ (Apg 4,29-31). Wir werden nach dem Gebet in der Lage sein zu tun, was wir vorher nie hätten tun können.

Bete anschließend um Gottes Führung zu den richtigen Leuten, an die du herantreten sollst und dass Gott dir eine Möglichkeit gibt zu verkündigen. Es kann wohl für den einen wie für den anderen schmerzvolle Erfahrungen mit sich bringen, wenn wir wahllos und ohne Inspiration und Führung des Heiligen Geistes jeden ansprechen. Ohne Frage erwartet Gott nicht, dass wir jeden ansprechen, dem wir begegnen, obwohl Er von uns die Bereitschaft dazu erwartet. Der Fall des Evangelisten Philippus ist ein typisches Beispiel dafür (vgl. Apg 8,26). Wir treffen im Alltag unterschiedliche Seelen, die noch nicht bereit sind, das Evangelium zu hören. Wenn wir es uns zur Gewohnheit werden lassen, beständig nach Anweisungen vom Herrn Ausschau zu halten, wird Er uns mit Seinen Augen leiten, wann wir reden und wann wir lieber schweigen sollten. Er wird uns das rechte Wort zur rechten Zeit geben. Gott hat uns den Heiligen Geist gegeben, der uns die rechte Schriftstelle in Erinnerung bringen wird. Trauen wir Ihm zu, dass Er es tut, denn „der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe“ (Joh 14,26).

Natürlich beten wir auch für die Menschen, denen wir das Evangelium verkündigen. Wir beten, dass alle Gleichgültigkeit und Feindseligkeit verschwinden und das Herz sich völlig der Botschaft von der Errettung ausliefern möge, dass der Herzensboden für die Saat vorbereitet und die Seele von der Macht des Satans befreit wird. Und genau hier wird der eigentliche Gebetskampf einsetzen! Wenn wir im Gebet mit unserem Herrn verbunden sind, so ist es wichtig, offene Augen und Ohren zu haben, um die Gelegenheit nicht zu verpassen, jemandem

das Evangelium zu verkündigen. „Verhaltet euch klug im Umgang mit denen, die nicht zur Gemeinde gehören. Wenn sich euch eine Gelegenheit bietet, euren Glauben zu bezeugen, dann macht davon Gebrauch“ (Kol 4,5). Unser Weg ist oft besät mit Gelegenheiten, doch die meisten davon werden nicht erkannt und nicht ergreifen: Gelegenheiten in der Gemeinde oder unter Arbeitskollegen, unterwegs, ob mit dem Bus, Zug, Flugzeug oder einer Straßenbahn. D.L. Moody, ein amerikanischer Erweckungs prediger des 19. Jahrhunderts, machte es sich zur Lebensaufgabe, Menschen in der Straßenbahn anzusprechen. Es wird von ihm erzählt, dass, als er wieder einmal einem Mitreisenden die Frage stellte: „Sind Sie ein Christ?“, der Mann erwiederte: „Nein mein Herr, aber ich wünschte, ich wäre einer.“ Noch während der Fahrt führte Moody diesen Mann zu Christus.

Dein persönlicher Wirkungskreis

Doch Gelegenheiten finden sich auch in unmittelbarer Nähe – in unserem eigenen Zuhause. Meine Frau bewunderte einmal die Missionare, die nach Afrika reisten, um durch humanitäre Hilfe das Evangelium zu predigen und wünschte, auch einmal mitzukommen, bis der Heilige Geist ihr deutlich machte, dass Afrika bei ihr zu Hause war. Sie nahm sich der Aufgabe an, unseren Kindern das Evangelium zu verkündigen. Und Gott zeigte ihr andere Aufgaben, Seelen, die Gott suchten, um von ihrer Einsamkeit und ihrem Unfrieden errettet zu werden.

Habt ihr nicht auch solche Gelegenheiten? Nutzt ihr die zahllosen Gelegenheiten des Zusammenseins? Auch in allen diesen Gelegenheiten sollten wir nicht vergessen, dass die erste Aufgabe des Arztes darin besteht, bei jedem Krankheitsfall zunächst einmal eine richtige Diagnose zu stellen, um dann die richtige Arznei verordnen zu können. So ist es auch beim Seelenerzt. Er erforscht zunächst die innere Verfassung der Patienten. Zunächst mögen die Gespräche allgemeiner Art sein, um erst später ins Detail vorzudringen. Mit wem habe ich es zu tun, mit einem standhaften oder müden Christen, mit einem, der dem Evangelium fern ist, mit einem Verführer, Verirrten, Verstockten, einem Zweifler, Notleidenden? Das kann nur durch vorsichtige Fragen in einem Gespräch erkannt werden und durch die Führung des Heiligen Geistes können wir schließlich das Evangelium verkündigen.

2.Könige 5,1-5 berichtet davon, wie ein Dienstmädchen das Heil ins Haus eines syrischen Generals brachte. Sie verkündigte ihren Feinden mit Überzeugung, dass es einen Propheten in Israel gab, der eine besondere Beziehung zu dem lebendigen Gott hatte und den General von der unheilbaren Krankheit heilen konnte. Das Ergebnis war, dass dieser Kranke nicht nur geheilt wurde, sondern diesen Gott in sein Leben hineinließ. Und eine unbeschreibliche Freude kehrte in dieses Haus ein, weil ein Mädchen es sich zu Aufgabe gemacht hatte, verlorenen Seelen von einem Gott zu erzählen, der die Macht hat, Sünden zu vergeben. Wie herrlich sind Gottes Wege für jede Seele, die aus der finsternen Macht zum wunderbaren Licht der Gnade geführt wird.

In der persönlichen Evangelisation ist es wichtig zu verstehen, dass unsere Aufgabe darin besteht, den Samen zu säen und mit Gebet zu bewässern. Die Aufgabe des Heiligen Geistes ist es zu überführen und zu bekehren. Und alles das geschieht in Liebe zu den verlorenen Menschen. Wenn wir als Boten von der Leidenschaft Christi ergreifen sind und den Seelenwert erkannt haben, werden wir persönlich hingehen, um das Evangelium mit Vollmacht zu verkündigen, wie es unser Meister getan hat.

Der Wert einer Seele

„Ich glaube, wenn ein Engel von der Erde zurück in den Himmel flöge und dort erzählte, dass unten ein armer, in Lumpen gekleideter Junge wäre, der keinen Vater und keine Mutter hätte, niemanden, der sich um ihn kümmerte und ihm den Weg zum ewigen Leben zeigte – und wenn Gott dann fragen würde, wer unter ihnen bereit wäre, für fünfzig Jahre hinunter auf diese Erde zu fliegen, um diesen einen zu Jesus zu führen – würde jeder Engel im Himmel freiwillig gehen. Selbst Gabriel, der in der Gegenwart des Allmächtigen steht, würde sagen: Erlaube mir, meine hohe und erhabene Position zu verlassen, damit ich des überaus großen Glücks teilhaftig werde, eine Seele zu Christus zu führen. Es gibt keine größere Ehre, als ein Werkzeug in Gottes Hand zu sein, das eine Seele aus dem Reich Satans ins herrliche Licht des Himmels führt.“ – D. L. Moody

Vitali Müller, Gemeinde Friesoythe

Wenn nicht anders angegeben, sind Bibelstellen der NGÜ-Übersetzung entnommen.



Missionskonferenz 2025

Vom 13.-15. Juni fand in diesem Jahr die 36. Missionskonferenz des CDH Stephanus in der FECG Cloppenburg in Molbergen statt. Gäste aus über 13 verschiedenen Ländern bereicherten die Konferenz mit ermutigenden Ansprachen und interessanten Berichten aus den Projekten weltweit.

Eröffnung der Missionskonferenz

„Weigere dich nicht, dem Bedürftigen Gutes zu tun, wenn deine Hand es vermag“, mit diesem Leitvers aus Sprüche 3,27 eröffnete Nikolai Wall, Vorsitzender des CDH Stephanus, am Freitagnachmittag die Konferenz. Die internationalen Besucher wurden feierlich vorgestellt, um zu verdeutlichen, welch große Reichweite das Hilfswerk bis heute durch Gottes Gnade erreicht hat. Auch wenn wir in Zeiten internationaler Kriege leben, ist es schön zu sehen, dass Gottes Kinder sich hier aus Ländern wie Russland und der Ukraine in Frieden und Liebe begegnen und gemeinsam Gott dienen dürfen. Ja, Frieden ist in und nur durch Jesus Christus möglich.

Offene Türen, die Gott uns schenkt, sind Möglichkeiten, etwas Bestimmtes zu tun. Denn Er ist es, „der öffnet, sodass niemand zuschließt, und zuschließt, sodass niemand öffnet“ (vgl. Off 3,7). Von dieser offenen Tür sprachen Alexander Konradi und Rubin Firus, die Mitgründer des CDH Stephanus, ganz begeistert 1991 auf einer Konferenz, erinnerte Viktor Pavlovski, leitender Bischof aus Moldawien. Und weil sie durch diese Tür hindurchgingen, wird heute weltweit so vielen Menschen geholfen. Weiter sprach er davon, dass Gott auch heute noch offene Türen gebe und ermutigte, nicht nur offene Türen zu sehen, neugierig hineinzuschauen oder darin stehenzubleiben, sondern hindurchzugehen und die Möglichkeiten, Gott und Menschen zu dienen, aktiv zu nutzen!

Nach weiteren Berichten sprach Viktor Witt, Pastor aus Cloppenburg, das Schlusswort. Er betonte, wie wichtig es sei, in der Tat – also ganz praktisch – zu lieben. Das beginne zu Hause, indem Eltern ihren Kindern bewusst Zeit schenken, solange diese noch im Elternhaus leben. Jeder hat im Alltag seine Möglichkeiten, Liebe zu zeigen. Und wie Jesus sollten wir immer den ersten Schritt tun – und nicht darauf warten, dass er von außen kommt.

Gebet für Frieden, Freiheit und Gerechtigkeit

Im Abendgottesdienst lag der Fokus auf dem Gebet. Vladimir Matwejew, leitender Bischof aus Kirgisistan, leitete zum Gebet für verfolgte Christen ein. Auch er hat in seinem eigenen Land Erfahrungen mit Verfolgung gemacht. Eindrücklich bezeugte er, dass Gott viele verfolgte Christen nicht befreit, gerade damit auch in diesen Ländern noch Menschen von Jesu hören – besonders in muslimischen Ländern. Anschließend wurde für Frieden in den Kriegsgebieten weltweit gebetet. Zum Schluss leitete Ernst Fischer, Pastor aus Cloppenburg, die Besucher zum Gebet für die Evangelisation im In- und Ausland. Er sprach davon, dass Gottes Vaterherz voller Schmerz um die Verlorenen blutet. Zusätzlich berichtete er aus dem neuen Projekt in El Salvador. Dort werde in zahlreichen und übergroßen Gefängnissen evangelisiert. Schwerstverbrecher und Bandenmitglieder hören das Evangelium

und finden zu Christus. Ja, sogar das Abendmahl mit Fußwaschung durfte in den Gefängnissen durchgeführt werden. Gott rettet auch diese Menschen und in Seiner Gnade lässt Er Erweckung in den Gefängnissen von El Salvador ausbrechen.

Viele erreichte Herzen durch gesegnete Arbeit

„Weigere dich nicht, dem Bedürftigen Gutes zu tun, wenn deine Hand es vermag“ – mit demselben Leitvers aus Sprüche 3,27 eröffnete Alexander Buchmüller, Pastor aus Cloppenburg, den Samstag.



Eröffnungsrede

Br. N. Wall (1.Vorsitzende)



Interessierte Geschwister am Büchertisch



Gottesdienst Liveübertragung

Er sprach davon, dass nicht nur das CDH Stephanus, sondern auch viele andere Missionsgesellschaften weltweit das Werk Gottes tun, bei aller Dankbarkeit sollten wir dies nicht vergessen. Weiter sprach er davon, dass das Werk mit „nur“ zwei Sprachen und „nur“ mit Hilfe in den Osten begann, sich heute aber weltweit verbreitet hat. Dann rief er zum Gebet auf, dass Gott diesen Dienst noch weiter vergrößern möge.

Das Jahr 2024 in Fakten:

- 152 Transporte
- 1.790 Tonnen an Hilfsgütern
- 50 Reisen in 17 Länder mit ca. 640 Personen
- Unterstützung von 1029 Kindern und Lehrern
 - » 626 persönliche Patenschaften in Indien
 - » 450 Schüler in Uganda
- 6.540 Familienpakete zu Weihnachten aus allen Gemeinden in Deutschland

Mit diesen Fakten legte Michael Akulenko, zweiter Vorsitzender des CDH Stephanus, dar, was im Jahr 2024 mit Gottes Hilfe geleistet wurde – voller Dankbarkeit mit dem Blick in die Vergangenheit, aber sich der Verantwortung bewusst, dass in der Zukunft noch Weiteres ansteht, denn ständig gibt es weitere Anfragen, in mehr Gebieten und Ländern der Erde mitzuarbeiten.

In einem nächsten Bericht sprach Andreas Arndt, Vorstand des CDH Stephanus Trossingen, über das Bibelschulprojekt unter den südsudanesischen Flüchtlingen in Uganda, das seit einigen Jahren mithilfe der anderen Projekte in Uganda seine Fruchtbarkeit entfaltet und auch Wellen schlägt und Interesse findet, sogar bis in den Kongo hinein. Denn trotz reichlicher Evangelisation in afrikanischen Ländern fehlt es am Wort Gottes – an klarer, solidarischer Lehre, nach der die Pastoren und

Mitarbeiter sich dort sehnen.

Ein Leib – viele Glieder

Wachsen und aufzuwachsen – dazu forderte Waldemar Maier, Bischof aus Cloppenburg, die Gemeinden in Deutschland auf. Das Evangelium zu verkünden und die Neubekehrten bewusst zu lehren, dieses Ziel muss die Gemeinde immer verfolgen und sich nicht mit anderen Dingen beschäftigen.

Zur Bruderschaft nannte er folgende Fakten:

- 130 Gemeinden
- 12 Regionen
- 23.210 Mitglieder
- 8 Rehabilitationszentren
- 4-jährige Bibelschule mit 240 Studenten

Außerdem sprach er von der positiven Entwicklung, dass das Interesse an Evangelisation zunimmt und mittlerweile jährliche Konferenzen abgehalten werden, die vor allem von jungen Leuten stark besucht werden. Eine weitere Freude stellt die Entsendung von Missionaren dar, die hoffentlich der Start in ein weiteres Kapitel des CDH Stephanus wird: Dass noch mehr Missionare ins Ausland gesendet werden und das Evangelium von Jesus Christus die noch immer unerreichten Völker und Gebiete erreicht.

Projekt Manipur: Erneuerung der Schule

Neben anderen spannenden Projekten stellte Leo Altmann, Projektleiter für Manipur, ein neues Stephanus-Projekt in Manipur (im Osten Indiens) vor. Abgelegen von der Zivilisation wurde dort eine Schule erneuert, die mittlerweile 85 Schüler (davon 10 Waisenkinder) und 4 Lehrer bewirkt. Diese Schule wurde 2020 von einer amerikanischen Gesellschaft aufgrund mangelnder Finanzen geschlossen. Die Ursprünge sind auf den schottischen Missionar William Pettigrew zurückzuführen, der um das Jahr 1900 voller Mut

und Hingabe an den Missionsbefehl zu den Tangkuhl-Stämmen ging. Zu einem rauen, grausamen Volk, das dafür bekannt war, Köpfe zu sammeln, im eigenen Haus zu präsentieren und damit seinen Status darzustellen. Doch durch die mutige Verkündigung des Evangeliums bekehrten sich dort im Jahre 1901 die ersten Seelen. Dennoch gibt es bis heute in diesen Regionen immer noch unerreichte Völker. Die langfristige Vision der Schule ist, dass die Kinder dort nicht nur Bildung erhalten, sondern durch tägliche Gottesdienste Jesus kennenlernen und später als Missionare zu diesen unerreichten Völkern gehen, um auch diesen wertvollen, verlorenen Seelen das Evangelium zu verkünden. Nach drei Reisen konnte bereits der Unterricht gestartet, das Gebäude erneuert, ein Brunnen gebaut und eine Solaranlage installiert werden. Doch wird weiterhin Unterstützung benötigt, um dieses Projekt monatlich zu tragen, beispielsweise mittels einer Schulpatenschaft für 29 Euro pro Kind. Es sind jährliche Reisen im Oktober geplant, um dort praktische und geistliche Arbeit zu leisten.

Missionare gesucht!

Ein weiterer Impuls kam wieder aus Indien: Augustine Jebakumar, Missionsleiter von GEMS in Indien, bedankte sich herzlich für die treue Zusammenarbeit von CDH Stephanus und der Inter-Mission mit GEMS. Darüber hinaus bedankte er sich für die Entsendung einer Missionarsfamilie und sprach über seine Hoffnung, dass noch weitere ausgesandt werden. In seiner herausfordernden Botschaft sprach er über die 200 Männer aus dem Heer Davids, die Einsicht in die Zeiten hatten, die das Timing Gottes kannten. Diese Männer, deren Namen nicht genannt sind, wussten, was an der Zeit war. Sie hörten wirklich auf Gott. Solche Leute braucht die Gemeinde heute! Weiter sprach er davon, dass viele Gemeinden in Indien und Europa diese



Helfende Hände in der Küche



Brüder im Dienst als Ordner

Zeit nicht verstehen und die Dringlichkeit nicht erkennen, das Evangelium bis an die letzten Orte der Welt zu bringen. Denn Jesus sagte in Matthäus 24,14: „Dieses Evangelium vom Reich wird in der ganzen Welt verkündigt werden, zum Zeugnis für alle Heidenvölker und dann wird das Ende kommen.“ Der Teufel hat eine Dringlichkeit. Aber die Frage ist, ob wir als Einzelpersonen, Familien oder Unternehmer diese Dringlichkeit besitzen? Oder ob wir nur aus Schuldgefühlen Hilfsgüter in den Osten schicken, weil wir noch vor kurzem dort verfolgt wurden, damit wir uns besser fühlen, weil wir aus unserem Überfluss gespendet haben? Oder sind wir wirklich getrieben von der Liebe Gottes?

Mein Gehorsam zeigt, dass Er mein Herr ist

Am Sonntag wurde durch weitere Predigten und Ansprachen das Wort Gottes verkündigt. Georgij Babij, leitender Bischof aus der Ukraine, wies darauf hin, dass in Zungen zu sprechen, Dämonen auszutreiben und Wunder zu tun grundsätzliche eine gute Sache sei, aber unsere Geistlichkeit sich durch unsere Werke auszeichne, ja, dass unsere Geistlichkeit an unserer Frucht sichtbar werde.

Mit einem starken Zeugnis aus der Missionsarbeit in Afrika bezeugte Dimitri Tupikov, wie wichtig es sei, in einer tiefen Gemeinschaft mit Gott zu stehen, wenn man als Missionar oder Evangelist dient. Wir sollten genau verstehen, wer wir sind und wer Gott ist, dass wir nur Menschen sind und Er Gott ist.

Der Missionarsdienst

Was braucht man, um Erfolg im Dienst zu haben? Mit dieser Frage forderte Igor Asanov, Bischof aus Weißrussland, heraus, seine Abhängigkeit und Demut vor Gott zu hinterfragen. Denn Talente und Fähigkeiten reichen für den Erfolg nicht aus. Erfolg bedeutet, dass Gott Seine

Gnade schenkt und diese Gnade schenkt Er den Demütigen, nicht unbedingt den Talentierten. Zwei Fragen sollten helfen, das eigene Herz zu erforschen:

1. Was denke und sage ich über mich selbst? Das Maximum, das Johannes der Täufer über sich selbst sagen konnte, war „Ich bin [nur] eine Stimme“ (Joh 1,22-23).
2. Wie reagiere ich, wenn ich Kritik erfahre? David ging unberührt von der Kritik seines älteren Bruders weiter, denn auch er hatte nur eine geringe Meinung von sich (vgl. 1.Sam 17,28-30; 24,15). Bruder Igor führte auch aus, dass wir oft keine Zeit hätten, gegen Goliath zu kämpfen, weil wir Bruder gegen Bruder kämpften. Aber wer Kritik ertrage, sei wie David: Er denkt nicht hoch von sich selbst.

Die ermutigende, feierliche Missionskonferenz wurde schließlich abgerundet von der Kinderkonferenz, die sehr stark besucht war. Samuel Kellinger, Missionar in Uganda, erklärte den Kindern auf wunderbare Weise das alltägliche Leben in Uganda. Er sprach über die herausfordernden Umstände, die das Leben der Leute dort erschweren und wie viele Dinge, die für uns in Deutschland selbstverständlich sind, wie kostenlose Schule, fließendes Wasser oder Spielzeug, für afrikanische Menschen jedoch unvorstellbar sind. Auch in diesem letzten Gottesdienst wurde dafür gebetet, dass aus dieser Kinderschar zukünftig Missionare zu den Nationen ausgesandt werden, die das Evangelium bis in die letzten Orte der Welt tragen.

Höherer Lebensstandard oder höherer Gebensstandard?

Das führt uns zu abschließenden Gedanken. Wir dürfen dankbar sein für die vergangenen 36 Jahre. Für mutige und visionäre Brüder, die dieses Missionswerk gegründet und weitergeführt haben. Für stabile Gemeinden, die dieses Werk tragen. Für den Wohlstand, in dem wir stehen. Für

die Jugend, die so viel Zeit in das Reich Gottes auch international investiert. Für ältere Geschwister, die für das Werk des Dienstes beten. Doch auch den Herausforderungen der Zukunft wollen wir in die Augen schauen: Werden wir uns auf unserer Arbeit ausruhen oder dem Ruf Gottes zu den unerreichten Völkern folgen? Werden wir uns zufrieden geben, Hilfsgüter zu den Bedürftigen zu schicken oder den Glaubensmut aufbringen, zugerüstete Missionare zu den Verlorenen auszusenden – sich senden zu lassen? Was werden wir als Missionsunterstützer anstreben: Einen höheren Lebensstandard oder einen höheren Gebensstandard?

Lasst uns eine Generation sein, die Gottes Zeichen versteht, die Einsicht in die Zeiten hat!

„Dieses Evangelium vom Reich wird in der ganzen Welt verkündigt werden, zum Zeugnis für alle Heidenvölker, und dann wird das Ende kommen“ (Mt 24,14).

Dankeswort

Dankbar wollen wir auch sein für all die helfenden Herzen, die diese 36. Missionskonferenz ermöglicht haben. So viele Helfer in der Küche, als Ordner oder auch beim Auf- und Abbau. Die zahlreichen Chöre und Orchester der Gemeinden, die die Gottesdienste herrlich umrahmten, dazu die Musikgruppen. Die Projektausstellungen, die kreativ erstellt und betreut wurden. Tausende ermutigende Gespräche, die getrostet oder auch ermahnt haben. In Allem wollen wir Jesus danken, unserem Herrn, der uns gerettet hat und dieses gewaltige Privileg geschenkt hat, Ihm im 21. Jahrhundert dienen zu dürfen.

Fabian Kebernik
Gemeinde
Stapelage

Audioaufnahmen zum
Nachhören und Bilder:





Reise nach Moldawien – ein gesegneter Einsatz

Ein Vortrag mit dem Männerchor vor einer Versammlung von Menschen mit Behinderung war ein bewegender Moment, den wir vor unserer Reise nicht erwartet hatten.

Vom 8. bis zum 14. Mai dieses Jahres reisten wir mit dem Männerchor der Gemeinden Speyer und Schwegenheim nach Moldawien. Unsere Gruppe umfasste 38 Brüder, die alle den Wunsch hatten, vor Ort verschiedene handwerkliche Arbeiten zu verrichten. Bereits im Vorfeld hatten wir einen LKW mit Hilfsgütern und Materialien auf den Weg gebracht, den wir zuvor in Cloppenburg mit einer Photovoltaikanlage, mehreren Paletten Scheibenputz, weiteren Baustoffen sowie Werkzeugen beladen hatten. So machten wir uns auf den Weg – einige mit dem Auto, andere mit dem Flugzeug.



Am Abend des 9. Mai wurden wir herzlich von Bischof Viktor Kuljak und seinen Brüdern empfangen. Zur Begrüßung lud er uns zu einem gemeinsamen Abendessen im Restaurant Manana in Sarata Galbena ein. Unsere Unterkunft befand sich im Missionszentrum, in dem wir auch den Großteil unseres handwerklichen Dienstes verrichteten.

Am Samstag begannen wir mit den Arbeiten und teilten uns dazu in mehrere Gruppen auf, um die vielfältigen Aufgaben bewältigen zu können. Eine Gruppe setzte die bereits begonnenen Pflasterarbeiten fort – insgesamt konnten rund 600 m² verlegt werden. Eine weitere Gruppe verputzte die Kellerräume im Neubau des Altenheims

mit Scheibenputz. Gleichzeitig begann ein drittes Team mit der Montage einer gespendeten 100-kWp-Potovoltaikanlage auf dem Dach des Missionsgebäudes. Für unsere Fahrt hatten wir ursprünglich auch verschiedene Elektroarbeiten eingeplant. Diese waren jedoch dankenswerterweise bereits einige Wochen zuvor von einer Gruppe der Gemeinde Ramstein übernommen worden, die dort vor uns im Einsatz gewesen war.

Unerwartet umfangreich gestalteten sich die Schweißarbeiten: Durch die Vorarbeit der Brüder aus Ramstein gewannen wir zusätzliche Zeit, sodass wir diese Arbeiten in deutlich größerem Umfang durchführen konnten als ursprünglich geplant. Die Montage der Photovoltaikanlage hatte sich ebenfalls erst zwei Wochen vor der Abreise endgültig bestätigt. Rückblickend können wir sagen, dass – trotz einiger Umstrukturierungen – sämtliche geplanten Arbeiten erfolgreich abgeschlossen werden konnten.

Am Sonntag durften wir mit dem Männerchor den Gottesdienst in der Gemeinde Sarata Galbena mitgestalten. Durch Gottes Gnade konnten wir den gesamten Gottesdienst mit Predigten, Zeugnissen sowie Chor- und Gruppenliedern bereichern. Es war ein reich gesegneter Gottesdienst – sowohl für die Gemeinde als auch für uns selbst.

Nach dem Mittagessen fuhren wir weiter nach Chișinău, die Hauptstadt Moldawiens, wo wir auch in der dortigen Gemeinde dienen durften. Auch dieser Gottesdienst war von Gottes spürbarer Gegenwart geprägt. Anschließend

nutzten wir die Gelegenheit, die Stadt ein wenig zu erkunden, bevor wir müde, aber dankbar in unsere Unterkunft zurückkehrten.

Der Montag und der Dienstag standen erneut ganz im Zeichen der praktischen Arbeit. Ein besonderer Höhepunkt war jedoch der Montagabend: Auf dem Gelände der Mission befindet sich ein Heim für Menschen mit Behinderung – viele von ihnen wurden von ihren Familien aufgrund ihrer Einschränkungen verstoßen. Dort durften wir sehr unerwartet an einer Invalidenkonferenz teilnehmen. Es war uns eine große Freude, mit dem Chor zu singen, eigene Zeugnisse zu geben und auch einige zutiefst bewegende Lebensberichte zu hören.

Es wurde deutlich, dass diese Reise unsere ganze Gruppe geistlich gestärkt und in besonderer Weise miteinander verbunden hat. Diese Verbundenheit war auch bei einem späteren Vortrag in unserer Heimatgemeinde spürbar. Am Ende unserer Reise waren wir uns alle einig: Wir haben viel Gnade erlebt. Es war eine ereignisreiche, gesegnete und unvergessliche Fahrt.

Gott sei Dank für alles!

Alexander Akulenko, Gemeinde Speyer



Gottes Wirken unter alten Menschen in Äthiopien

Im März 2025 reisten unsere Brüder Bischof Roman Jawdyk, Daniel Sawron aus Polen und Michael Akulenko nach Äthiopien. Nach ihrem Einsatz in einem Kinderheim in Hawassa, Äthiopien, folgten sie dem Ruf eines langjährigen Unterstützers des Landes nach Shashamene, um Spenden der Gemeinde Tellig an ein Altenheim zu übergeben und Bericht zu erstatten.

Entstehungsgeschichte des Altenheimes

Das Altenheim Kalkidan entstand im Jahr 2012. Zewditu Worku, die Frau eines Pastors einer Gemeinde in Shashamene, vernahm deutlich Gottes Ruf, alten Menschen in Not zu helfen und ihnen von Jesus, dem Erretter, zu erzählen. Ihr Ziel war es nicht nur, ihnen das Leben zu erleichtern, sondern sie vor allem zur Bekehrung zu führen, damit sie wahre Nachfolger Jesu werden konnten. Deshalb gründete sie im Jahr 2012 ein Gebetsteam aus Freiwilligen, das dieses Anliegen vor den HERRN brachte. Das Team besuchte 50 hilfsbedürftige, ältere Menschen in ihren Häusern und unterstützte sie aus eigenen Mitteln. Unter den Bedürftigen waren Leprakranke, HIV-Infizierte, blinde und stumme Menschen sowie Alleinstehende, die in baufälligen Hütten oder auf der Straße lebten. Sie alle waren von der Gesellschaft ausgestoßen und hatten kaum eine Möglichkeit, den wahren Gott kennenzulernen.

Wie geholfen wird

Durch Gottes Gnade erhielt die Organisation 2016 eine offizielle Lizenz, die eine Ausweitung ihrer Arbeit ermöglichte. Die Zahl der Hilfsempfänger stieg rasch an. Das Team begann damit, die Unterkünfte der alten Menschen instand zu setzen sowie Kleidung, Nahrungsmittel wie Mehl und Speiseöl, Hygieneartikel und Geldgeschenke zu verteilen. Auch Großeltern,

die ihren Enkeln durch Schularikel und Schuluniformen den Schulbesuch ermöglichen wollten, wurden von der Organisation unterstützt.

Darüber hinaus wurde jede Gelegenheit genutzt, um das Evangelium zu verkündigen und das Wort unter den älteren Menschen zu verbreiten. Regelmäßig wurden auch Straßenevangelisationen durchgeführt. Für zwei alte Menschen, die auf der Straße lebten, und für eine Frau, die mit vier Kindern in großer Armut in einem winzigen Zimmer hauste, wurden die ersten drei kleinen Häuser auf dem Gelände des Altenheims gebaut.

Finanzielle Herausforderungen

Für all ihre Projekte ist die Organisation auf finanzielle Unterstützung angewiesen. Dank Privatspenden von Bekannten und Freunden der Gründerin im In- und Ausland konnten die alten Menschen bisher immer versorgt werden. Seit 2015 erhält die Organisation auch regelmäßig Spenden aus der Gemeinde Tellig – entweder persönlich bei Reisen oder durch Mitreisende, um Transaktionskosten zu sparen.

Als weitere Einnahmequelle wurde eine Kindertagesstätte gegründet, in der Eltern ihre Kinder gegen eine geringe Gebühr täglich betreuen lassen können. Ziel ist es, die Einnahmen zur Finanzierung des Altenheims zu verwenden.

Ärmere Familien, die zu Zewditus Gemeinde gehören und ihren Lebensunterhalt als Tagelöhner verdienen, dürfen ihre Kinder kostenlos in die Kindertagesstätte bringen. Zwar fallen dadurch die Einnahmen etwas geringer aus, dennoch konnte bisher ein Überschuss

für die Finanzierung des Altenheims erreicht werden.

Widerstand der Behörden

Dennoch fehlten oft die nötigen Mittel, sodass Zewditu Worku wohlhabende Privatpersonen und christliche Unternehmer in Shashamene persönlich um Hilfe bitten musste. Die Organisation war immer wieder überfordert und konnte ihre Dienste nur phasenweise aufrecht erhalten.

Shashamene liegt in einer muslimisch dominierten Provinz und ist von ethnischen Konflikten geprägt. Christen – insbesondere wohlhabende – werden von den Behörden systematisch benachteiligt und häufig von radikalen Gruppen angegriffen. Häuser und Geschäfte wurden geplündert oder angezündet, und viele Menschen kamen bei den Unruhen im Jahr 2020 ums Leben.



Verwendungszweck: Äthiopien
Empfänger: CDH-Stephanus e.V.
IBAN: DE80 5455 0010 0380 0820 08



Zahlreiche Unterstützer des Altenheims Kalkidan verloren dadurch ihre Existenzgrundlage und sind in den vergangenen fünf Jahren in andere Städte oder Regionen abgewandert.

Wegen der damit wegbrechenden finanziellen Unterstützung und des politischen Widerstands war die Leitung des Heims gezwungen, die Zahl der Hilfsempfänger von 84 auf 21 zu reduzieren. Diese erhalten derzeit monatlich 750 äthiopische Birr (ca. 5 €). Aufgrund der anhaltenden Inflation reicht dieser Betrag nicht einmal für zwei Liter Speiseöl.

Besuch unserer Brüder

Angesichts all dieser Herausforderungen kam der Besuch aus Deutschland und Polen sowie die Übergabe der Spenden aus der Gemeinde Tellig den Leitern des Altenheims wie ein Wunder vor. Dank dieser Unterstützung konnte das baufällige Haus eines älteren Mannes saniert werden. Es wurden Holzbalken, Zement und Bleche gekauft, um die Wände und das Dach zu reparieren. Bis dahin hatte der Mann nur in einer Ecke des Hauses gelebt, da es hineingeregnet hatte.

Mit einem weiteren Teil der Spenden wurde eine Versammlung organisiert, zu der viele ältere Menschen eingeladen wurden. Sie erhielten eine warme Mahlzeit und durften einen Gottesdienst erleben. Es erschienen deutlich mehr Personen als erwartet, dennoch konnten alle zusätzlich ein Geldgeschenk erhalten, mit dem sie sich für eine gewisse Zeit selbst mit Lebensmitteln versorgen konnten. Während des kurzen Besuchs in Shashamene wurden nicht nur die Spenden

übergeben, sondern auch die Organisation, die erbauten Hütten für die ältere Menschen sowie die Kindertagesstätte besichtigt. Die große Not war sofort überall erkennbar. In Gesprächen mit der Gründerin erfuhren die Gäste von der aktuellen Krisensituation und dem Widerstand durch die Behörden. Man zeigte ihnen auch den Rohbau einer Kirche, in der Zeweditu Worku Mitglied ist. Der Bau ist aufgrund behördlicher Drohungen und Schikanen seit Jahren stillgelegt.

Nach intensiven Gesprächen mit den Verantwortlichen des Altenheims und einem gemeinsamen Mittagessen entbrannte das Herz unserer Brüder für dieses Werk. Spontan entschieden sie sich, zusätzliche Spenden von der Stephanus-Mission zu übergeben. Diese unerwartete Geste überwältigte die Gründerin und Leiterin des Altenheimes Kalkidan. Sie und ihr Team sehen darin Gottes wirkende Hand und sind dem Herrn überaus dankbar.

Vor der Abreise stellten unsere Brüder noch einige Fragen zur Zukunft des Altenheims. Aus den Gesprächen ging hervor, dass das gesamte Werk mit der finanziellen Unterstützung steht oder fällt. Obwohl die Lage in Äthiopien, insbesondere in der Provinz Oromia, aussichtslos erscheint, wollen Zeweditu Worku und ihr Team als gläubige Christen die Hoffnung nicht aufgeben. Die Pläne, für die sie beten und die sie uns schilderten, sind folgende:

Kurzfristige Ziele:

1. 100 ältere Menschen mit dem Nötigsten versorgen (Lebensmittel, Kleidung, Bibeln, Hygieneartikel usw.)
2. Für jeden Hilfsempfänger eine jährliche Krankenversicherung im Wert von 1.600 äthiopischen Birr (ca. 11 €) ermöglichen

3. Marode Hütten weiterer Bedürftiger instand setzen oder erneuern
4. Regelmäßige Versammlungen durchführen, in denen mit den älteren Menschen gebetet und ihnen von Jesus Christus erzählt wird
5. Arbeitsmöglichkeiten für gesunde ältere Menschen schaffen
6. Einen Beerdigungs- und Bestattungsdienst aufbauen

Langfristige Ziele:

1. Ein christliches Altenheim-Zentrum errichten, in dem ältere Menschen gemeinsam leben, umfassend versorgt werden und ihr Lebensende in Würde und zur Ehre Gottes verbringen können
2. Gesunde ältere Menschen darin anleiten, sich selbst und andere durch sinnvolle Arbeit zu versorgen
3. Schulungen zur nachhaltigen Nutzung von Kleinkrediten und Sparmöglichkeiten anbieten

All diese Ziele sehen sie als ihre Pflicht vor Gott an. Sie glauben, dass derjenige, der anderen in der Not hilft, Gottes Gebot erfüllt. Tief beeindruckt von dieser Vision und erbaut durch den Eifer und die Hingabe der äthiopischen Geschwister traten unsere Brüder die Heimreise an.

*Daniel Hein
Gemeinde Tellig*

Weitere Kampagnen und Infos zu den Projekten auf der Webseite cdh-stephanus.org



Weihnachtsaktion 2025

Liebe Missionsfreunde,
voller Dankbarkeit blicken wir auf eine gesegnete Erntezeit zurück und freuen uns schon jetzt auf das bevorstehende Weihnachtsfest.

In diesem Jahr möchten wir durch unsere Weihnachtsaktion verfolgte Christen sowie unsere Glaubensgeschwister in Rumänien unterstützen.

Aktuelle Statistiken zeigen: In Rumänien ist jeder fünfte junge Mensch von materieller und sozialer Armut betroffen – und das, obwohl Rumänien zu den religiösesten Ländern Europas zählt. Laut Umfragen bekennen sich dort 97 % der Bevölkerung zu einer Religion.

Es gibt viele Gemeinden und zahlreiche Glaubensgeschwister, die wir durch unsere Aktion zur Weihnachtzeit segnen möchten.

1. Möglichkeit: Finanzielle Unterstützung für verfolgte Christen

Wir möchten verfolgten Christen in Ländern mit besonders schwierigen Bedingungen helfen – durch finanzielle Mittel für

Lebensmittel, Heizöfen, Brennstoffe und andere lebenswichtige Güter. Die Spenden kommen Regionen zugute, in denen Verfolgung besonders hart ist.

2. Möglichkeit: Lebensmittelpakete für Rumänien

(Bitte beachten: Einsendeschluss ist der 11.11.2025) Leere Kartons liegen in euren Gemeinden aus oder können im Missionswerk Speyer abgeholt werden. Bitte packt die Kartons entsprechend der beigefügten Packliste und füllt eventuell verbleibende Hohlräume mit gut erhaltener, gebrauchter Kleidung. Kennzeichnet die Kleidung auf dem Paket (z. B. „Junge“, „Mädchen“, „Frau“, „Mann“), damit sie gezielt weitergegeben werden kann. Wir bitten herzlich darum, euch mit 4 € pro Paket an den Transportkosten zu beteiligen.

3. Möglichkeit: Geschenke von Kindern für Kinder in Rumänien

(Einsendeschluss ebenfalls der 11.11.2025)
Wie bei den Lebensmittelpaketen können

auch hierfür Kartons bei uns oder in euren Gemeinden abgeholt werden. Bitte achtet beim Packen darauf, dass der Inhalt der Geschenke den Vorgaben auf der Liste entspricht und vollständig ist, damit kein Kind benachteiligt wird.

Abgabe ebenfalls im Missionswerk Speyer oder in eurer zuständigen Gemeinde.

Unsere Motivation ist das Wort Jesu:
„Darauf wird der König ihnen antworten: Amen, ich sage euch: Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan“ (Mt 25,40).

Wir bitten eindringlich, die angegebenen Abgabefristen einzuhalten, damit die Weihnachtsaktion reibungslos durchgeführt werden kann.

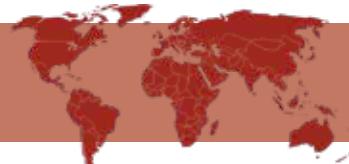
Wir freuen uns über jede Beteiligung und wünschen Euch ein gesegnetes Weihnachtsfest!

Herzliche Grüße
CDH-Stephanus e. V.

⌚ Verwendungszweck: Weihnachtsaktion 2025 | Empfänger: CDH-Stephanus e.V. | IBAN: DE80 5455 0010 0380 0820 08

GEDANKEN zur Mission

„Kommt herüber und helft uns!“ - Ein Ruf, der heute noch klingt



Gott beauftragte Paulus durch einen Traum, auf seiner nächsten Reise nach Mazedonien zu gehen (vgl. Apg 16,9). Auch heute erleben wir Ähnliches – auf moderne Weise: durch Anrufe, Nachrichten oder Begegnungen mit Geschwistern aus muslimisch geprägten Ländern, die uns zurufen: „Kommt und helft uns!“

Viele Muslime, die Jesus gefunden haben, müssen ihren Glauben im Verborgenen leben, weil die Regierung ihres Landes das Christentum nicht duldet. In dem Projekt „Bedrängte Christen“ werden verfolgte Christen in muslimisch geprägten Ländern unterstützt. Viele Projekte, zielen darauf ab, den Geschwistern vor Ort Hilfe zur Selbstversorgung zu ermöglichen. Diese Form der Unterstützung macht sie unabhängiger von externer Hilfe und schenkt ihnen eine stabile Perspektive für die Zukunft. Vor etwa acht Jahren hörten wir erstmals von diesem Dienst und organisierten eine

Reise nach Mauretanien. Gott bewegte mein Herz, und ich reiste als Übersetzer mit. Die Beziehung zu den Brüdern vor Ort vertiefte sich, und wir konnten ihnen gelegentlich helfen. Da ich bereits im Missionsdienst tätig war und persönlichen Kontakt zu den Brüdern hatte, wurde mir die Verantwortung für dieses Projekt übertragen. Gott hat mir ein Herz für Menschen geschenkt, die wegen ihres Glaubens verfolgt werden. So hat Gott mich in diesen Dienst geführt. Das Projekt ist nicht mein Projekt – Gott selbst hält Seine schützende Hand darüber. Wir erleben Sein Wirken auf vielfältige Weise. Auch wenn wir es nicht immer sofort erkennen, spüren wir doch Seine Gegenwart, Seine Führung und Sein Eingreifen. So kam auf der Missionskonferenz ein junges Ehepaar auf mich zu, das den Wunsch äußerte, genau dieses Projekt unterstützen zu wollen. Immer wieder erreichen uns Anfragen aus verschiedenen Regionen mit der Bitte, dass

die Stephanus-Mission Unterstützung leistet. Oft reichen schon 50 Euro aus, um eine ganze Familie einen Monat lang mit Lebensmitteln zu versorgen. Doch noch wichtiger als materielle Hilfe ist die geistliche Stärkung: Der Aufbau im Glauben und die biblische Lehre sind von großer Bedeutung. In den arabischen Ländern, in denen wir tätig sind, ist die Nachfrage nach Gemeindearbeit und fundierter biblischer Unterweisung größer als nach humanitärer Hilfe. Deshalb organisieren wir Seminare für Pastoren, laden sie zu uns ein oder reisen selbst zu unseren Geschwistern, um vor Ort Bibelseminare durchzuführen. Bitte betet mit uns, dass Gott weiterhin Türen öffnet und Sein Wort sich in diesen Ländern noch weiter ausbreitet.

Alexander Siebert
Gemeinde Speyer

Projekt: „Bedrängte Christen“

Aktuelles aus den Projekten

Bedrängte Christen: Entscheidung für Jesus

Dank der eingegangenen Spenden können wir weiterhin bedürftige Familien, Waisenkinder und örtliche Pastoren in muslimisch geprägten Ländern mit Lebensmittelpaketen unterstützen.

Das nachfolgende Zeugnis eines Jugendlichen, welches uns ein Pastor zur Verfügung gestellt hat, zeigt, wie wertvoll und wichtig die Arbeit der Pastoren ist, da die meisten Menschen im jugendlichen Alter die Entscheidung treffen, die ihren weiteren Lebensweg prägt.

Ein Moslem findet zu Jesus

„Mein Name ist Hamza*, ich bin 20 Jahre alt und komme aus einer sunnitisch-muslimischen Familie. Als Kind, besuchte ich regelmäßig mit den Kindern, die von der Kirche betreut wurden, den Gottesdienst. Meine Familie musste umziehen, sodass der Kontakt abbrach und ich die Kirche nicht mehr besuchen konnte. Ich wurde ein gläubiger Muslim, der fastete, betete und täglich die Moschee besuchte. Vor zwei Jahren, als ich begann, islamische Bücher zu lesen, um mich tiefer mit dem Islam zu beschäftigen, wurde mir bewusst, dass es eine Reihe unmenschlicher Lehren gibt. Ich erkannte, dass meine Religion mich dazu zwingt und mir vorschreibt, Andere zu bekämpfen und zu hassen, insbesondere Christen. Ich war zutiefst schockiert, weil ich mich an die Liebe und Barmherzigkeit erinnerte, die ich in der Kindheit erfahren hatte. Ich erinnerte mich auch daran, dass die Gemeindemitarbeiter jedem Kind ein eigenes Exemplar der Bibel ausgehändigt hatten. Also suchte ich schnell in meinen Sachen und fand die Bibel. Ich begann die Bibel zu lesen und war schockiert, weil die Lehre Christi sich völlig von der Lehre Mohammeds unterschied. Ich begann Gott zu bitten, mich zur Wahrheit zu führen. Das Seltsame war, dass ich jeden Tag in meinen Träumen die

Kirche sah, welche ich als Kind besuchte. Gott bat mich, dort hin zurückzukehren. Ich beschloss vor vier Monaten, heimlich in diese Kirche zu gehen, stellte mich den Pastoren vor und sie hießen mich herzlich willkommen. Sie halfen mir diesen entscheidenden Schritt in meinem Leben zu tun. Ich wandte mich vom Islam ab und wurde ein überzeugter Christ. Mein Vater wusste, dass ich nicht mehr als Muslim betete und nicht mehr die Moschee besuchte, also schlug er mich und drohte mir. Als er mich in seiner Wut zwang, den Koran zu lesen, sagte ich ihm, dass ich kein Muslim mehr sei. Er rannte in die Küche, holte ein Messer und wollte mich töten, wären da nicht meine Mutter und meine Brüder gewesen, die mir zur Hilfe eilten. Das ist meine Geschichte. Nun bin ich ein Kind Gottes und bete darum, bald getauft zu werden. (* Name geändert)



Aktuelles Gebetsanliegen

Für unsere Brüder aus den arabischen Ländern ist ein Bibelseminar geplant, welches von unseren Brüdern geleitet wird. Die Kosten hierfür belaufen sich auf ca. 35.000 €. Wer ein brennendes Herz und die Möglichkeit hat, sich daran zu beteiligen – sei es durch Gebet oder finanzielle Beihilfe – ist herzlich eingeladen, mitzuhelpen. Möge der Herr es Jedem reichlich vergelten!

Verwendungszweck: Bedrängte Christen | Empfänger: CDH-Stephanus e.V. | IBAN: DE80 5455 0010 0380 0820 08

Nachruf: David Tumwine



David Tumwine:
Projektmanager in Uganda

„Unser Bürgerrecht aber ist im Himmel, von woher wir auch den Herrn Jesus Christus erwarten als den Retter“ (Phil 3,20).

David Tumwine wurde am 24. Juni 1985 geboren. Sein Leben war geprägt von einer

tiefen Hingabe im Dienst für die anderen. Durch seine Mitarbeit bei Stephanus für das Projekt Uganda zeigte er Liebe und Fürsorge für viele Menschen, die Hilfe und Unterstützung benötigten. David setzte seine Zeit, Kraft und Fähigkeiten ein, um Gottes Werk auf der Erde zu fördern, sei es durch praktische Hilfe, Begleitung oder guten Rat.

Am 11. August 2025 ist David plötzlich und unerwartet von uns gegangen. Wir trauern um einen treuen Bruder und Diener, doch wir vertrauen darauf, dass er nun die himmlische Heimat erreicht hat. Sein Leben bleibt ein Zeugnis von seinem treuen Dienst und der Hingabe im Reich

Gottes, durch die viele Menschen gesegnet und ermutigt wurden. So hat David nicht nur unter den Menschen von der Mission und im Dorf, sondern weit über die Landesgrenzen hinaus – auch bis nach Deutschland – bei denen, die ihn kannten, einen bleibenden Eindruck hinterlassen. Die Erinnerungen an ihn bleiben für uns ein Segen.

Im Namen von Stephanus sprechen wir den Hinterbliebenen – seiner Familie, Verwandten und Freunden – unser tief empfundenes Beileid aus und teilen die Zuversicht, dass wir ihn eines Tages wiedersehen werden.



* 24.06.1985 – † 11.08.2025

Ist die Bibel glaubwürdig?

Kann ein von Menschen bearbeitetes Buch wirklich
Gottes Wort sein?

„Wie können Sie glauben, dass die Bibel das Wort Gottes ist, wenn sie über Jahrhunderte hinweg von Menschen verändert, verfälscht und manipuliert wurde? Ist es nicht klar, dass die Bibel – wie andere antike Schriften – Fehler und menschliche Eingriffe enthält, die ihre Glaubwürdigkeit als göttliche Offenbarung untergraben?“, das ist ein häufiger Einwand von Skeptikern.

Dieser Zweifel ist in der heutigen Zeit weit verbreitet. Kritiker weisen auf die Vielzahl von Abschriften, Übersetzungen und die lange Zeitspanne zwischen den ursprünglichen Texten und den uns heute vorliegenden Manuskripten hin. Doch bei genauerer Betrachtung zeigt sich, dass die Bibel nicht nur ihre historische Glaubwürdigkeit bewahrt, sondern sich mehrfach bestätigt hat. Im Folgenden wollen wir einen Ausschnitt an apologetischen Argumenten geben, die den Vorwurf in der Einleitung entkräften.

1. Die Bibel ist mit Abstand das am besten überlieferte antique Werk der Menschheit.

Mit über 5.686 erhaltenen Manuskripten allein des Neuen Testaments (im Vergleich zu Homers 643 Manuskripten oder Caesars „Gallischem Krieg“ mit nur 10 Manuskripten, siehe rechtes Bild unten) hat die Bibel eine beispiellose Texttreue. Kritiker behaupten oft, dass durch das Abschreiben und Übersetzen Fehler eingeführt wurden. Doch Untersuchungen zeigen, dass die Unterschiede zwischen den Abschriften verschwindend gering sind und keinen Einfluss auf die Lehren des Christentums haben.

Trotz dieser überwältigenden Belege für die historische Glaubwürdigkeit der Bibel wird in den meisten säkularen Schulen gelehrt, dass Caesar und seine Geschichte eine unangefochtene Tatsache seien. Dahingegen wird die Existenz Jesu und die Überlieferung der Bibel skeptisch betrachtet oder kaum behandelt. Dies ist unverständlich, wenn man bedenkt, dass die historischen Beweise für die

Bibel weitaus umfangreicher und fundierter sind. Das NT ist und bleibt eine Klasse für sich! Archäologische Funde, wie die Schriftrollen vom Toten Meer, bestätigen aber auch die Zuverlässigkeit der biblischen Texte des Alten Testaments, die über Jahrhunderte hinweg bewahrt wurden.

Mit welchen Zweifeln wir auch dem Text des NT begegnen, so müssten sich diese Zweifel mit Blick auf praktisch alle anderen antiken Texte verhundertfachen. Die Handschriften des NT sind zeitlich näher am Original und ihre Anzahl ist weit größer als bei irgendeiner anderen Schrift dieser Epoche (vgl. Abbildung unten)! Während für die meisten antiken Werke und ihre Kopien eine Zeitspanne von über 1.000 Jahren besteht, beträgt diese beim Neuen Testament nur 25 bis 50 Jahre. Diese kurze Zeitspanne und die Vielzahl an Manuskripten ermöglichen es Historikern, den Originaltext mit nahezu vollständiger Genauigkeit zu rekonstruieren. Somit lässt sich ganz klar sagen: Das NT ist die bei weitem am besten bestätigte griechische oder lateinische Literatur der antiken Welt.

Das unterstreicht ein weiteres Argument: Kirchenväter wie Justin der Märtyrer, Irenäus, Clemens von Alexandria, Origenes oder Tertullian haben bis zum 3. Jhd. fast das ganze NT in ihren Schriften zitiert. Die Rekonstruktion dieser Texte zeigt, dass man bis auf 11 Verse das ganze NT mit ihrer Hilfe wiedergeben kann! Generell gilt beim Rekonstruktionsprozess: je mehr Kopien, umso wahrscheinlicher findet man den ursprünglichen Text heraus.

2. Die Unzerstörbarkeit der Bibel durch Jahrhunderte der Verfolgung

Kein anderes Buch in der Geschichte wurde so oft verfolgt und versucht, zerstört zu werden, wie die Bibel. Im Römischen Reich erließ der Kaiser Diokletian ein Edikt, das die Vernichtung aller Bibeln befahl. Jene, die sich weigerten, ihre Bibeln zu übergeben, wurden mit dem Tod bestraft. Doch trotz dieser gewaltsamen Angriffe überlebte die Bibel und wurde in den folgenden Jahrhunderten zum meistgedruckten und meistverbreiteten Buch der Welt. Auch die mittelalterliche Kirche versuchte den Zugang zur Bibel einzuschränken, indem sie verbot, dass sie in der Volkssprache gelesen wurde. Dennoch kämpften Reformatoren wie Martin Luther dafür, dass das Wort Gottes allen Menschen zugänglich gemacht wurde. Die Tatsache, dass die Bibel solch massive Verfolgungen überlebt hat, ist ein Zeugnis ihrer übernatürlichen Bewahrung. Kein menschliches Buch hätte solch einen Angriff überlebt. A.W. Pink (2016) schreibt in seinem Buch „Die göttliche Inspiration der Bibel“ folgendes dazu:

„Stellen Sie sich einen Menschen vor, der seit 1800 Jahren auf dieser Erde leben würde. Viele Male hätte man vergeblich versucht, ihn im Meer zu ertränken. Man hätte ihn wilden Tieren zum Fraß vorgeworfen, die ihn nicht verschlingen konnten. Unzählige Male hätte er Gift getrunken, doch kein einziges Mal hätte es ihm geschadet. Mit eisernen Ketten hätte man ihn gefesselt und in den Kerker gesperrt, doch immer konnte er die Ketten abwerfen und sich aus seiner Lage befreien. Er wäre wiederholt gehängt worden, bis seine Feinde ihn für tot erklärt hätten. Doch jedes Mal, wenn sie ihn vom Galgen nahmen,

stand er auf und lief umher, als wäre nichts geschehen. Hunderte Male wurde er auf dem Scheiterhaufen verbrannt, bis nichts mehr von ihm übrig wäre. Doch sobald das Feuer erlischt, hätte er sich aus der Asche wieder erhoben. Es ist nicht notwendig, diese Gedanken weiter auszuwalzen. Solch ein Mensch wäre ein Superheld, ein absolutes Wunder. Genauso müssen wir die Bibel sehen, denn auf diese Weise wurde mit der Bibel umgegangen. Sie wurde verbrannt, ertränkt, angekettet, weggesperrt und in Stücke zerrissen – doch nie zerstört. Kein anderes Buch hat so heftigen Widerstand erfahren wie die Bibel, so dass ihre Bewahrung eines der erstaunlichsten Wunder ist. Doch vor 2500 Jahren erklärte Gott: »Das Gras ist verdorrt, die Blume ist verwelkt. Aber das Wort unseres Gottes besteht in Ewigkeit« (Jes 40,8). So wie die drei Freunde Daniels unversehrt durch Nebukadnezars Feuerofen gingen, so wurde die Bibel aus dem Ofen satanischer Angriffe befreit, ohne auch nur den Geruch von Rauch an sich zu haben. Genau wie irdische Eltern die Briefe ihrer Kinder aufzubewahren, so schützt auch unser himmlischer Vater die Liebesbriefe, die er seinen Kindern geschrieben hat“ (S.96).

3. Die Erfüllung von Prophetien: Ein göttlicher Fingerabdruck

Ein wesentlicher Aspekt, der das Christentum von anderen Glaubensrichtungen und Schriften unterscheidet, ist die Erfüllung von Prophetien. Die Bibel enthält etwa 2.500 Prophetien verschiedenster Art. Diese beziehen sich auf einzelne Völker, auf Israel, auf bestimmte historische Ereignisse und auf Personen, besonders auf den kommenden Messias, Jesus Christus. Allein im Alten Testament gibt es über 300 Vorhersagen, die sich direkt auf das Kommen, das Leben, das Sterben und die Auferstehung Jesu beziehen. Bemerkenswert ist, dass jede dieser Prophetien in Jesus Christus ihre Erfüllung gefunden hat. Diese Prophetien, die oft Jahrhunderte vor den eigentlichen Ereignissen niedergeschrieben wurden, sind in einer Präzision erfüllt worden, die menschlich nicht erklärbar ist. Beispiele wie die Vorhersage der Zerstörung Jerusalems im Jahr 70 n. Chr., der Geburtsort Jesu in Bethlehem (Micha 5,2) oder die Vorhersage der Leiden des Messias (Jesaja 53) zeigen, dass die Bibel nicht nur ein Geschichtsbuch, sondern ein Buch mit göttlichem Wissen ist. Von den 2.500 Prophetien

der Bibel haben sich bereits rund 2.000 erfüllt. Diese Zuverlässigkeit ist in keiner anderen antiken oder religiösen Literatur zu finden. Die verbleibenden rund 500 propheten beziehen sich auf zukünftige Ereignisse, besonders auf das Ende der Zeiten, wie es in der Offenbarung beschrieben wird.

4. Die Widerstandskraft der Bibel in der modernen Zeit

In der modernen Welt haben sich die Angriffe auf die Bibel verändert. Während in der Vergangenheit physische Zerstörung angestrebt wurde, zielt die moderne Kritik darauf ab, die Glaubwürdigkeit der Bibel intellektuell zu untergraben. Kritiker bezeichnen die Bibel als veraltet oder als Sammlung von Mythen. Doch trotz dieser modernen Angriffe bleibt die Bibel ein Bestseller. Immer noch erleben Millionen von

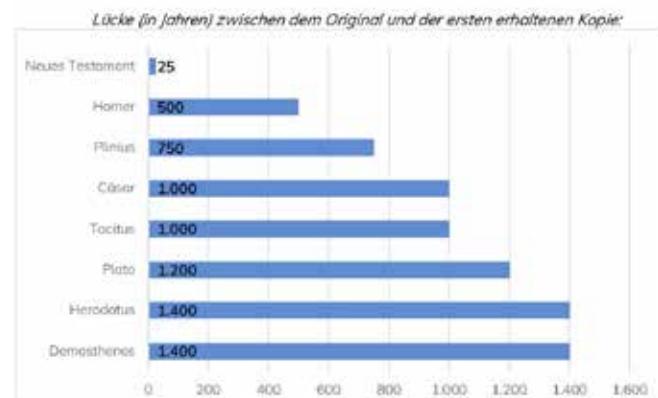
Menschen, dass sie die Quelle der Wahrheit und der Weisheit ist, die ihr Leben verändert.

Fazit: Die Bibel ist mehr als ein antikes Dokument oder ein religiöses Buch. Ihre Unzerstörbarkeit inmitten von Verfolgung, die überwältigende Beweislast für ihre textliche Genauigkeit und die Erfüllung von Prophetien zeigen, dass sie von göttlichen Händen stammt. *Wie hätte ein Buch, das so lange verfolgt und angegriffen wurde, überleben können, wenn es nicht von Gott selbst bewahrt worden wäre?*

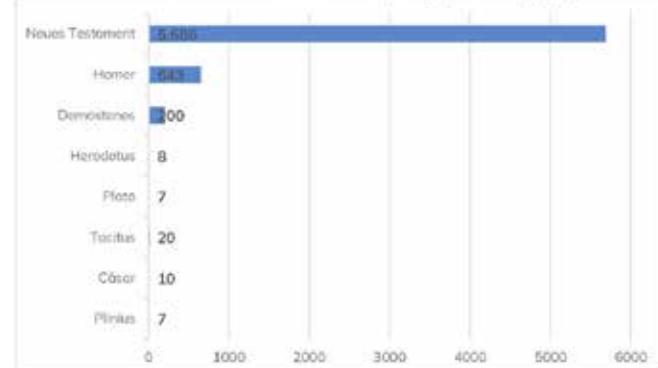
Das stärkste Argument für die Zuverlässigkeit der Bibel erlebt der Gläubige jedoch in der Anwendung! Die Bibel funktioniert und Gott hält Seine Versprechen! In dieser ganz realen Erfahrbarkeit einer lebendigen Beziehung zu dem, der hinter der Bibel steht, steckt die größte Kraft. Dies hebt die Bibel von jedem anderen Buch der Welt ab. Sie ist nicht nur ein historisches Dokument oder eine Sammlung von Weisheiten, sondern das lebendige Wort Gottes, das aktiv im Leben der

Menschen wirkt. Kritiker mögen immer wieder behaupten, die Bibel sei verfälscht oder irrelevant, doch ihre fortwährende

Zuverlässigkeit des Neuen Testaments im Vergleich zu anderen Dokumenten der Antike



Anzahl der erhaltenen Kopien (Manuskripte)



(Quelle der Diagramme: Geisler/Turek (2018): Um Atheist zu sein, fehlt mir der Glaube, 1. Aufl., Bielefeld: CMV, S.247)

Existenz und Wirkung sprechen eine andere Sprache: „Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen“ (Mt 24,35).

Wie Dietrich Bonhoeffer (1906–1945) treffend ausdrückte: „Ich glaube, dass die Bibel allein die Antwort auf all unsere Fragen ist und dass wir nur anhaltend und demütig zu fragen brauchen, um die Antwort von ihr zu bekommen.“

Thomas Fenske
Gemeinde Telling

Weitere Buchempfehlungen zum Punkt 1:
1. Stefan Gustavsson (2018): Kein Grund zur Skepsis! Acht Gründe für die Glaubwürdigkeit der Evangelien, Cuxhaven: Neufeld Verlag.
2. Warner u. Susie Wallace (2023): Cold Case Christus – Ungelöste Fälle – Christlicher Glaube für Kids, 1. Aufl., Dillenburg: CV.

Hast du Fragen
oder Zweifel? Teile sie mit uns per Mail!

Glaube & Zweifel: eine Rubrik für alle, die nach Antworten suchen.

Diskutiere mit! Schicke uns deine Meinung und Fragen an:
apologetik@stephanus-zeitschrift.de



Die GOTTESFURCHT ist eine
gewaltige **Motivation für HEILIGKEIT**.
Der Ausdruck Gottesfurcht
ist so **abgeschwächt worden**,
dass er inzwischen kaum mehr als
Respekt oder Ehrfurcht bedeutet.

Vielleicht ist es an der Zeit zu sagen,
dass er **auch FURCHT bedeutet** -
eine gesunde FURCHT VOR GOTT,
eine Furcht, Ihm zu MISSFALLEN,
eine Furcht, von Ihm ins GERICHT genommen zu
werden, eine Furcht vor Seiner ZÜCHTIGUNG.“

W. MacDonald (1917–2007)